

//FLORIAN PAHR

DAS STREBEN NACH IDENTITÄT////////



NEUE PERSPEKTIVEN FÜR DIE TURBAKASERNE PINKAFELD//

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Tech-
nischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or
master thesis is available at the main library of the
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Tech-
nischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or
master thesis is available at the main library of the
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Tech-
nischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or
master thesis is available at the main library of the
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>

DAS STREBEN NACH IDENTITÄT

NEUE PERSPEKTIVEN FÜR DIE TURBAKASERNE PINKAFELD

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen
Grades eines DIPLOM-INGENIEURS unter der Leitung von

Ao. Univ. Prof. Arch. Dipl.-Ing. Dr.techn. ERICH RAITH
E 260 Fachbereich Städtebau

eingereicht an der TECHNISCHEN UNIVERSITÄT WIEN
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

FLORIAN PAHR
0725739

Wien, am



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN

Vienna University of Technology

„STADT HAT GEIST, UND GEIST FORDERT DIE STADT“ []

María Luise Hilber

[] María Luise Hilber und Ayda Ergez, Stadtidentität - Der richtige Weg zum
Stadtmarketing [Zürich, 2004], 78.



Hinweise

In der Arbeit wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit bei Gruppenbezeichnungen auf maskuline und feminine Formen und Binnenmajuskel verzichtet. Alle Begriffe sind trotz grammatikalisch männlicher Schreibweise auf beide Geschlechter gleichermaßen zu beziehen.

Alle Abbildungen und Bilder ohne besondere Kennzeichnung wurden vom Autor selbst erstellt.

E. EXPLORATION	10				
1. ANNÄHERUNG	16	2. ENTFLECHTUNG	28	3. VIELFALT	56
1.1. Stadtentwicklung ist Identitätsentwicklung	18	2.1. Pinkafeld und seine Geschichte	31	3.1. Strategie	59
1.2. Zum Begriff der Identität	19	2.2. Stadtbausteine	32	3.2. Bebauungsstudien	59
1.3. Identität durch Urbanität?	20	2.3. Die Turbakaserne - Damals und Heute	40	3.3. Tendenzen	65
1.4. Bilbao- Effekt	22	2.4. Der Standort Turbakaserne	41	3.4. Umsetzungsvorschlag	72
1.5. Genius Loci	25	2.5. Konversionsbeispiele	52	3.5. Resümee	84
1.6. Stadt der Zukunft - Aussichten	27	2.6. Naheliegendes und Wünschenswertes	55		
				A. ABBILDUNGEN	88
				L. LITERATUR	92





//// Abbildung1 _ Pinkafeld und der Hollywood Hill //////////////

E. EXPLORATION

Was macht den Zauber einer Stadt aus? Etwa prägnante historische Gebäude, ihre Geschichte, die Funktion als Schul- bzw. Universitätsstadt oder als Hauptstadt, ihre traditionellen Feste, bekannte Persönlichkeiten oder die landschaftliche Einbettung? – All das sind Gegebenheiten, welche das Bild einer Stadt prägen können. Bei derartigen Besonderheiten setzt häufig die Vermarktung einer Stadt an, wobei die Imagewerbung und der Auftritt einer Stadt sich gerne der traditionellen Aushängeschilder bedienen.

//

Was aber ist das Echte in der Stadt? All das, was dem Leben des Menschen entspricht, seinen tatsächlichen physischen, psychischen und auch kulturellen Bedürfnissen. Die Lebenspraxis zeigt eines ganz deutlich: Nach wie vor spielt es eine bedeutende Rolle, wo und vor allem wie die Menschen leben.

Es sind Gebäude, die nicht als Markenzeichen ihrer selbst, ihrer Architekten oder ihrer Bauherrn auftreten müssen. Gebäude, deren Funktion und Konstruktion verständlich und nachvollziehbar sind. Deren Materialien einen Sinn haben und nicht nur eine äußere Verkleidung darstellen. Straßen, die ohne aufdringliche Inszenierung zurückhaltende Orte der Bewegung bilden, bestückt mit den klassischen städtischen Attraktionen der Cafés und Läden. [2]

//

Ihre größtenteils heimliche Qualität offenbart die authentisch gebaute bzw. gewachsene Stadt erst im Vergleich mit den vielen falschen urbanen Inszenierungen anderen-

[2] Hilber, Stadtidentität, 153.

orts. Wenn man nach vielen Jahren in die einst bekannte, vielleicht auch geliebte Stadt zurückkehrt, sollte sie für einen noch erkennbar und spürbar sein. Man muss sich sofort wieder wie zu Hause fühlen können. Dabei geht es aber in erster Linie nicht um den Wunsch, dass das Stadtbild unverändert bleiben soll. Denn ähnlich der Entwicklung eines Menschen im Laufe des Lebens, verändert sich auch die Stadt mit der Zeit: Sie überlebt Generationen und wird von ihnen geformt und charakterisiert. Sie bildet einen Platz für verschiedene Berufe, politische Einstellungen und religiöse Richtungen. Die Stadt als „eine Art kulturelles und intellektuelles Biotop“ [3] soll sich daher Neuem nicht entgegen stellen. Doch die Grundstruktur soll erhalten bleiben bzw. darauf aufgebaut werden.

Eine Stadt kann man auch als ein Netzwerk verstehen, bei dem es besonders wichtig ist, wie sich die verschiedenen Bausteine miteinander und zum Ganzen verhalten. Gerade diese Ordnung der Teile macht die Stadt erst zu dem lebenswerten Ort, welcher den Menschen auch in Erinnerung bleibt.

//

Schon Heraklit hat sich mit dem Thema Ordnung beschäftigt: „Da jedes Gleichgewicht in der Spannung von Wirkung und Gegenwirkung schwebt, ist die Fügung (=Harmonie) eines solchen Systems, wie Heraklit entdeckt hat, stets gegenstrebig, das heißt antinomisch. Die Ordnung des Systems bindet Kräfte zusammen, die es zerstören, sobald eine von ihnen stark wird, dass sie die tragenden Gleichgewichtsverhältnisse verschiebt; das System kann dann nicht wiederhergestellt werden.“ [4]

[3] Michael Häupl und Kilian Franer, Das Neue und die Stadt - Urbane Identitäten (Wien, 2000), 7.

[4] Götz Datko und Maria Luise Hilber, Stadtidentität der Zukunft - Wie uns Städte glücklich machen (Berlin, 2012), 217.

Dieses „Gleichgewicht“ sorgt auch in der Zukunft für das grundsätzliche Funktionieren einer Stadt. Eine Stadt, welche sich, wirtschaftlich gesehen, ausschließlich nur auf ein Aushängeschild konzentriert, ist in diesen instabilen Zeiten nicht gerade abgesichert. Identitätsstarke Städte hingegen, welche nicht nur mit einem Produkt werben, sondern die Stadt als Ganzes für sich sprechen lassen, sind auf kurz oder lang gesehen stärker aufgestellt. Was aber macht nun die Stärke einer Stadt aus? Warum und auf welche Weise muss weiterhin für eine Stadt gedacht, geplant, und vor allem kommuniziert werden, damit sie nicht in Vergessenheit gerät, damit sie ihre Position, ihre Stellung in der Region behalten kann?

//

Diese und weitere Fragen bilden einen Schwerpunkt dieser Arbeit. Es soll beleuchtet werden, wie eine Stadtidentität heutzutage definiert werden kann, ohne etwa auf den Einfluss eines Stararchitekten setzen zu müssen. Im Zuge dessen sollen neue Perspektiven für die Stadt Pinkafeld (Südburgenland) erläutert und konkrete Lösungsvorschläge für die Umnutzung eines ehemaligen Kasernenareals aufgezeigt werden.

Vom neu definierten Gesetz zur Veräußerung von Bundesheervermögen ist auch die Turbakaserne Pinkafeld betroffen. Seit 2009 stand fest, dass das Jägerbataillon in die modernste Kaserne Mitteleuropas nach Güssing (Südburgenland) verlegt wird. Laut Verantwortlichen der Stadt gäbe es bereits Gespräche über die weitere Nutzung des fünf Hektar großen Kasernenareals mit Siedlungsgenossenschaften (Stand: August 2014). Geht es aber nach den

Meinungen vieler Stadtbewohner, soll auf dem Areal keine weitere gesichtslose „Wohnbatterie“ errichtet werden. Deshalb soll mit dieser Arbeit ein identitätsstiftendes Konzept als Gegenposition dargeboten werden.

E. EXPLORATION

What makes the magic of a city? Approximately concise historical buildings, its history, its function as a school or university city, or as the capital of their traditional festivals, famous personalities, or the scenic embedding? - These are all conditions that can shape the image of a city. Such specifics often attaches the marketing of a city. The image advertising and the appearance of cities like the traditional hallmarks.

//

But what is the real thing in the city? All this, what the life of a human represents, his actual physical, psychological and cultural needs. The life experience shows one thing very clear: It still plays an important role, where and especially how people live.

There are buildings that do not necessarily occur as a trademark of themselves, their architects or their client. Buildings, whose design and functions are clear and understandable. Their materials have a meaning and represent not only a disguise. Streets that form restrained places of movement without intrusive presentation, equipped with the classic urban attractions like cafés and shops. [2]

//

Their largely secret quality reveals the authentic built and evolved city only in comparison with the many false urban productions elsewhere. When you return after many years to the once known, perhaps even beloved city, it should still be recognizable and important for one. You have to be able to feel at home again. But primarily it is not about the

desire that the cityscape has to remain unchanged. Similarly like the development of a person in the course of life, the city is also changed over time: it survived generations and is shaped and characterized by them. It provides a place for various occupations, political attitudes and religious directions. Therefore the city as „a kind of cultural and intellectual biotope“ [3] should not oppose new things. But the basic structure is to be maintained and build upon. A city can be understood as a network in which it is important how the various components behave with each other and to the whole. It is this order of the parts that makes the city to a livable place, which remains in the memory of the people.

//

Already Heraclitus has dealt with the issue of order: „As each balance floats in the tension between action and reaction, the addition [= harmony] of such a system, as Heraclitus has discovered, is always opposing. The order of the system binds together forces which destroy it as soon as one of them is strong, so that the balance is shifted; The system can then not be recovered.“ [4]

This „balance“ provides the basic functioning of a city in the future. A city which, in economic terms, exclusively focuses only on a figurehead is not protected in these unstable times. Identity strongly cities, however, which not only advertise a product, but let's talk the city as a whole in itself, are seen on short or long in a stronger position. But what now makes up the strength of a city? Why and how should cities be planned and communicated above all, so they will not be forgotten, so that they can retain their

position in the region?

//

These and other questions are a focus of this work. It is to be illuminated, how a city identity can be defined today, without the influence of a star architect. As a part of this new perspectives for the city Pinkafeld (South Burgenland) will be explained and concrete solutions are presented for the conversion of a former barracks site.

From the newly defined law on the sale of army assets the Turbakaserne Pinkafeld is also affected. Since 2009, it was clear that the battalion will be moved to the most modern barracks in Central Europe to Güssing (South Burgenland). According to city officials there were already talks on the further use of the five-acre barracks site with local construction companies. But according to the opinions of many city dwellers, no more faceless settlement should be built. Therefore, this work offers an identity-concept as a contrast.

1

Annäherung // Das Aufzeigen wichtiger Begrifflichkeiten und sich der daraus resultierenden Beziehungen bewusst zu werden, sind die Schlüssel, um sich ganzheitlich mit der Thematik der Identität im heutigen Städtebau auseinandersetzen zu können.



1.1. STADTENTWICKLUNG IST IDENTITÄTSENTWICKLUNG

Unsere Städte werden zunehmend auswechselbar - manchmal verkommen sie fast zu anonymen Gefügen, die sich kaum mehr voneinander unterscheiden lassen. Um den stetig steigenden Anforderungen der Anspruchsgruppen gerecht zu werden, müssen sich die Städte im Standortwettbewerb hervorheben. Vielerorts besteht die Gefahr, dass durch die schwindende Gesamtattraktivität auch die Wirtschaftskraft und damit schließlich die regionale Bedeutung verloren geht. Aus diesem Grund kommt man, wenn man sich mit Fragen der Stadtentwicklung beschäftigt, nicht umhin sich mit dem Begriff der Identität näher zu befassen, denn erfolgreiche Stadtentwicklung ist Identitätsentwicklung.

//

Die Stadtidentität kann man am besten als einen „emotionalen“ Standortfaktor ansehen, welcher nach außen und innen wirken muss. Denn stehen die Bürger zu ihrer Stadt, so fördert dies den sozialen Zusammenhalt, die Menschen bleiben länger an einem Ort, gestalten ihn mit und fühlen sich „zu Hause“. Gerade in einer Zeit, in der der allgemeine Rückzug in die Privatsphäre und das schwindende Interesse an der Öffentlichkeit, begünstigt vom üppigen Angebot der Massenmedien und der weitreichenden Mobilität, stattfindet, könnte durch ein verstärktes Wir-Bewusstsein die Ratlosigkeit über den Umgang mit der Stadt minimiert werden. Dies würde eine gute Grundlage für einen zielführenden Dialog zwischen Bewohner und Verantwortlichen

einer Stadt bieten, denn Kommunikation ist bei einer erfolgreichen Stadtidentität das um und auf. [5]

//

Wie kann man nun am besten dieses besagte Gemeinschaftsgefühl abschätzen und bewerten? Als Bewohner einer Stadt wird einem beim Antworten auf die Frage „Wo wohnen Sie?“ bewusst und erfahrbar, wie man zu diesem Ort steht - Ob man sich zugehörig und zu Hause fühlt, ob man mit Stolz erfüllt ist oder eine gewisse Distanz einnimmt, ob der Wohnort bedeutungslos ist und nicht mehr beinhaltet als eine Bleibe. Man spürt, wie weit man ein Wir-Gefühl entwickelt hat und zum Ausdruck bringt, wie weit man identifiziert ist oder eben distanziert. „Lokalisierte Identität ist nämlich für einen nicht fixiert, wie zum Beispiel die nationale Identität.“ [6] Selbiges gilt natürlich auch für die Differenzierung innerhalb einer Stadt und bezieht sich auf die unterschiedlichen Stadtteile, Quartiere, Straßen, Häuser, usw.

//

Jede Stadt erzählt ihre Geschichte, zeugt im günstigsten Fall von einer gewachsenen Entwicklung, zeigt Brüche und macht deutlich, ob sich die Stadtidentität in ihrer Prägung erhalten hat, ob sie an Eindeutigkeit und Klarheit gewonnen, verloren oder sich sogar so gewandelt hat, dass sie nicht mehr wiederzuerkennen ist oder einer als negativ zu bewertenden Identifizierung Platz gemacht hat. „Es geht um die städtebauliche Umsetzung und Konkretisierung von Lebens-Räumen, die sich an menschlichen Werten orientiert, die als sinn- und identitätsstiftend eingeschätzt und sowohl individuell wie kollektiv erfahrbar, teilbar, zu-

sammen lebbar sind. Die Werte- Orientierung ist wohl die grundlegendste und zentralste, wobei es lohnend scheint, einer solchen Analyse große Beachtung zu schenken, um sich bei städteplanerischen, städtebaulichen sowie Stadtentwicklungsmaßnahmen sozusagen vom Kern herleiten zu lassen. „Orientiert man sich am Menschen, was immer bedeutet an der Ganzheit und Lebendigkeit, wird sich im Stadtbild die Einheit von Leib, Seele und Geist spiegeln, und ein wechselseitiger Wirkprozess von Stadtgebilde, Materie und Leben wird entstehen und aufrechterhalten werden können.“ [7]

Letztlich soll die Stadtidentität jedermann dienen. Es geht um die Bürger, es geht um Besucher und Touristen und es geht aber auch um Unternehmen, die sich für eine Stadt entschieden haben oder entscheiden wollen. Unternehmen sind im heutigen Wettbewerb permanent gefordert, ihre Produktionsbedingungen zu optimieren. Die Suche nach dem optimalen Standort wird zu einem ständigen, nie endenden Entscheidungsprozess. Lange drehte sich der Standortwettbewerb um harte und weiche Standortfaktoren. Die harten Standortfaktoren (Flächenverfügbarkeit, Steuersituation, Wirtschaftsfreundlichkeit vor Ort usw.) wurden in der Regel höher gewichtet. Die weichen Standortfaktoren (wie das Image des Standortes, das Kulturangebot, Natur, usw.) hingegen häufig bei Pattsituationen. Heute geht man einen Schritt weiter und unterscheidet zwischen rationalen und emotionalen Faktoren - Vernunft und Gefühl. [8] Die Stadtidentität spricht die emotionale Seite an - sie erreicht die Menschen direkt. Und so kann die Stadtidentität durchaus zu einem

[5] Häupl, Das Neue und die Stadt, 42.

[6] Esther Baumgärtner, Lokalität und kulturelle Heterogenität - Selbstverortung und Identität in der multi-ethnischen Stadt (Bielefeld, 2009), 182.

[7] Hilber, Stadtidentität, 35.

[8] Datko, Stadtidentität der Zukunft, 10.

entscheidenden Faktor der Standortförderung werden.

//

Diese emotionale Seite wird vor allem durch Bilder, Assoziationen und deren Bedeutung, die die einzelnen Städte bei unterschiedlichen Personen hervorrufen, angesprochen. Wenn man an Wien, Venedig, Rom, Berlin usw. denkt, sind sofort innere Bilder präsent, die unverwechselbar sind. Kennt man die Städte aus eigener Erfahrung, werden sie eingewoben sein in persönliche Szenen und Atmosphären sowie konkrete Erinnerungen wachrufen, die mit dem spezifischen Ort verbunden bleiben. Unterhält man sich über diese Erinnerungen wird es einem klar, dass jede Stadt ihr ganz eigenes, individuelles Gesicht hat.

Aber wie ist ein gebauter Raum beschaffen, um ihn als so einzigartig wahrzunehmen? Und welchen Zusammenhang gibt es dabei zwischen gebautem Raum, Image und Identität einer Stadt. Als maßgebliche Theorie hierfür gilt Kevin Lynchs Abhandlung „The Image of the City“. Er thematisiert, aufbauend auf empirischen Studien, die enge Wechselbeziehung zwischen vorhandener Umwelt, Wahrnehmung, Imagebildung und Identifikation.

//

„Nach Kevin Lynch wird die Stadtlandschaft von einem wahrgenommen, im Gedächtnis behalten und als Bild abgespeichert. Die Produktion dieses Bildes findet für Lynch auf zwei Ebenen statt. Einerseits wird das Image vom Beobachter gebildet, indem Raum durch die Reduzierung der Elemente vereinfacht und abstrahiert abgespeichert wird, andererseits kann es durch die Planung produziert werden.“ [9] Jedoch nur ein gut einprägsames Bild einer Stadt,

[9] Mona El Khafif, *Inszenierter Urbanismus - Stadtraum für Kunst, Kultur und Konsum im Zeitalter der Erlebnisgesellschaft* (Wien, 2008), 23.

also ein Bild, das den Bewohnern klar in Erinnerung bleibt, kann eine Identität produzieren. Eine Identität, die wiederum eine Identifikation der Menschen mit einschließt. Nach Lynch enthält hierbei das Vorstellungsbild drei Komponenten, die für die Einprägsamkeit des Images von Wichtigkeit sind: Identität, Struktur und Bedeutung. Identität bedeutet in diesem Zusammenhang eine klare Erkennbarkeit des Ortes. Der Ort löst sich vom Kontext durch den Faktor der Individualität ab und wird somit identifiziert. Weiter muss der Betrachter eine räumliche bzw. strukturelle Beziehung zu dem Ort aufbauen können, die wiederum mit einer Sinnhaftigkeit verknüpft ist.

Alle drei Elemente sind so eng miteinander verbunden, wodurch der physische Raum durch seine Erkennbarkeit, Bedeutung und Sinnggebung die Identität des Ortes bestimmt. [10]

//

Folglich ist Identität vor allem ein Ausdruck an Individualität. Der Philosoph und Soziologe Jürgen Habermann betonte vor über 30 Jahren: „Für die Identität einer Stadt kann Einheitlichkeit und völlige Übereinstimmung nicht richtig sein. Denn Einheit als Bedingung von Identität muss vieles ausgrenzen: Das Nicht-Integrierbare und das scheinbar Nicht-Machbare, das Verdrängte und Verschwiegene, gar das Kreative und Spontane. Stadtidentität meint etwas anderes - das Lebendige: Vielfalt, Fremdes und Individualität, die Differenzierung. Etwas was über das Mittelmaß hinausgeht - Charakter und Qualität. Identität ist gestaltbar.“ [11]

[10] Ibid., 25.

[11] Datko, *Stadtidentität der Zukunft*, 19.

1.2. ZUM BEGRIFF DER IDENTITÄT

In vielen Schriften werden die Begriffe „Identität“ und „Image“ auf ein und dieselbe Ebene gestellt. Bei genauer Überlegung jedoch, unterscheiden sich die Absichten beider Begrifflichkeiten stark voneinander. Diese Ungleichheit zwischen Image und Identität veranschaulicht Volker Remy auf eine sehr amüsante Weise. „Bei der Imagewerbung spricht er vom „Concept Car“ des Genfer Automobilsalons, bei der Identitätsentwicklung dagegen vom alltäglichen Gefährt der Automobilausstellung in Frankfurt. Das eine wird bestaunt, mit dem anderen kommt man weiter.“

[12]

//

Heute sehnen sich die Menschen nach einer aufrichtigen Identität und nicht danach, ein künstliches, designtes Idealbild von sich selbst zu erzeugen, zu verkaufen und am Ende noch selbst daran zu glauben. Authentizität ist für die Menschen immer noch von großer Bedeutung. Und das obwohl die heutige „digitale“ Generation wie keine zuvor das Spiel mit der Identität versteht. Selbstdarstellung wird in Zeiten von Facebook, Google und Twitter zu einer Basisfähigkeit. Dennoch hat die Authentizität bei Menschen eine größere Bedeutung als Werte wie Macht, Status und Einfluss. „Das geglückte Leben ist dann kein selbstbezogener Kult um die eigene Großartigkeit - der Einzelne begreift sich als lebenslanges Projekt, das nicht nach Idealisierung, sondern nach Realisierung (in der realen Welt) strebt.“ [13] Ähnlich wie beim Streben nach

[12] Ibid., 7.

[13] Ibid., 8.

aufrichtiger Identität eines Menschen, geht es auch bei der Entwicklung der Stadtidentität primär um Authentizität (die „eigene Großartigkeit“ aufzuzeigen, wäre eher Aufgabe der Imagewerbung).

//

Demzufolge scheint „Identität“ geradezu ein Zauberwort zu sein, mit dessen Hilfe die unterschiedlichsten Inhalte transportiert werden können. Einmal haben Städte Identitäten, dann ihre Bewohner, ein anderes Mal bezieht sich der Begriff auf Stadtteile und schließlich sogar auf einzelne Regionen. „Identität“ verweist sowohl auf die Einmaligkeit und Besonderheit von Orten oder deren Image, als auch auf die personale und soziale Identität von Menschen.

Wenn G. H. Mead von der persönlichen und sozialen Identität spricht, weist er damit auf die beiden Aspekte der Ich-Identität eines Menschen hin. Die persönliche Identität ist Ausdruck der Individualität, der Einzigartigkeit, der Unverwechselbarkeit eines Individuums und betont die Differenz zwischen Ich und Du. Die soziale Identität hingegen bringt zum Ausdruck, dass wir von Anfang an eingebunden sind in soziale Gemeinschaften, in ein größeres Ganzes. [14] Die Ich-Identität kann man also als eine reflexive Bewusstseinsleistung der Menschen beschreiben, bei der Erfahrungen des eigenen Lebens verarbeitet werden. Kern derartiger Reflexionen ist die Frage: „Welcher Mensch bin ich und welcher Mensch möchte ich sein?“. Als Maß von Ich-Identität gelten unter anderem Alter, Geschlecht, Lebensgeschichte, Kulturkreis, soziale Bezugsgruppen, Religion, Weltanschauung oder ethnische Zugehörigkeit.

//

[14] Hilber, Stadtidentität, 29.

Früher oder später spielt beim Identitätserleben die soziale Stereotypisierung eine entscheidende Rolle. Wenn man andere Menschen oder Gruppen in Denk- und Kommunikationsprozessen charakterisiert, verwendet man dazu häufig auch Orte. Dabei werden anderen Menschen Eigenschaften zugeschrieben, die sich (in unserer Vorstellung) aus den Gegebenheiten bestimmter Herkunfts- oder Wohnorte ableiten: „Wiener sind missmutig, Tiroler stur, usw.“ Derartige Stereotypisierungen werden, ähnlich wie das Image von Orten, im Rahmen des Sozialisationsprozesses reproduziert. Auch hier handelt es sich um „kognitive Strukturen und Kommunikationsinhalte, die zu einer Reduktion von Komplexität in alltagsweltlichen Handlungs- und Denkgemeinschaften führen.“ [15]

//

Bei näherer Überlegung wird man aber feststellen können, dass es meist eine Übereinstimmung gibt zwischen Selbst- und Fremdbild. Dies ist der Ausdruck einer stabilen Identität und keinesfalls selbstverständlich. Erst wenn das Selbstverständliche einer gesicherten Identität brüchig wird oder ganz wegzufallen droht, wenn man sich nicht mehr wieder erkennen kann und/oder nicht mehr wieder erkannt wird, wenn die Anbindung an das Vertraute fehlt und die Kontinuität unterbrochen ist, wird in der Regel Identität zum Thema. Die Identitätskrise oder der Identitätsverlust weisen darauf hin, dass Bewegungen im Leben stattfinden oder stattgefunden haben, dass sich eine Veränderung vollzogen hat, die mit den gegebenen Mitteln und Möglichkeiten nicht mehr kompensiert werden konnte. Gelingt es jedoch, solche entwicklungsbedingten

[15] Ibid., 132.

Bewegungen und damit verbundenen Verunsicherungen zuzulassen, ohne allzu schnell die Sicherheit wieder herstellen zu wollen, können schöpferische, kreative Prozesse in Gang kommen, die zu Lösungen und Neuorientierungen führen, welche schwache Strukturen ablösen und Identität neu gebildet wird. [16]

1.3. IDENTITÄT DURCH URBANITÄT?

Urbanität wirkt seit langem als ein rettender Ansatz, in welchen große Hoffnung gesetzt wird. Es ist ein Wort, das gegenwärtig in bunten Farben leuchtet: Urbanität - Begründet Architekturen, legitimiert Planungen, beschreibt Lebensweisen und selbst im internationalen Städtewettbewerb wird sie als unentbehrliche Größe betrachtet. Aber was trägt Urbanität nun tatsächlich zu einer identitätsstarken Stadtentwicklung bei?

//

Der zur heutigen Städtebaudiskussion assoziierte Urbanitätsbegriff ist in vielen Fällen ein ökonomischer. Er basiert auf einer Stadtvorstellung, welche vor allem durch das aktuelle „Zeitalter der Eventkultur mit ihrem Abenteuer- und Kulturkonsum, unter dem Banner des Kommerzes“, [17] geprägt ist. Urbanität bezeichnet nicht mehr ausschließlich eine Art Lebensform, eine tolerante, weltoffene Haltung der Bewohner zueinander und den Fremden gegenüber. Mittlerweile kann man es eher als ein beliebtes Gütesiegel einer Stadt ansehen, als einen unerlässlichen Bestandteil

[16] Ibid., 31.

[17] Ibid., 153.



////// Abbildung 2 _ Pinkfeld und das Centre Pompiduo //////////////

des heutigen Stadtmarketings.

Wenn man Städte wie Wien, London, Paris, Rom, Shanghai oder New York betrachtet, bemerkt man schnell, dass diese ähnlich einem großen Markenunternehmen vertrieben werden. Jede dieser Städte hat ihre ganz eigene Identität, ist touristisch oder wirtschaftlich positioniert und auch memorisiert. Doch in den letzten Jahren erkannte man, dass die Formulierung einer Marke ein weiteres Profilierungsinstrument im internationalen Wettbewerb sein kann. „Schon Karl Marx erkannte am Kaufverhalten seiner Frau den Wert der Marke, indem er feststellte, dass nicht der Gebrauchswert eines Produktes maßgeblich für den Kaufentscheid war, sondern dass es der spezifische Auftritt war, der ein alltägliches Produkt in etwas besonderes verwandeln konnte“. [18] So wird die Geschichte einer Stadt, ihre Architektur oder ihr Kulturangebot einem als unverwechselbar verkauft. Starke Marken verinnerlichen klare Bilder und Vorstellungen. Nimmt man New York als Beispiel, denkt man an die Stadt, die niemals schläft, den Big Apple, das Tor zum amerikanischen Traum der unbeschränkten Möglichkeiten. Kein anderer Ort ist so eindeutig positioniert, keine andere Stadt hat einen stärkeren und einzigartigeren Markencharakter als New York. Und wie in sich widersprüchlich diese Stadt auch sein mag, beweisen muss sie sich schon lange nicht mehr. New York erfindet sich immer wieder neu und hält das Versprechen nach Freiheit und Erfüllung.

//

„Urban Branding“, die Neuerfindung der Großstadt, ist eine Technik, mit der sich die Städte und Regionen einen Platz

in den ersten Reihen im internationalen Wettbewerb erwirtschaften wollen. Der Stadtraum ist hierbei nicht mehr nur als Fläche (für Infrastruktur, Wohngebiete, etc.) relevant. Was zählt, ist vielmehr der „Raum als Träger von Bedeutung“. [19] Der Raum wird zum Darstellungsmedium lokaler Qualitäten. Eine Stadt mit einer positiv besetzten, nach innen und außen wirksamen Präsentation hat eben auch ein positives Image, und ein damit in Verbindung stehendes „Branding“ kann zum Standortvorteil werden.

Die Stadt mit ihrer ganz eigenen Charakteristik wird so als ein Produkt gesehen, welches auf dem Markt platziert werden müsste. Stadtmarketing soll diese Vermarktung effektiv managen. Hinter dem Begriff Stadtmarketing verbirgt sich nun also die Idee, dass eine Stadt ebenso wie ein Automobilhersteller ein Angebot entwickeln muss, das attraktiv, einzigartig, marktfähig und am Kunden orientiert ist. Stadtmarketing könnte so durchaus das richtige Gefäß für die Identitätsentwicklung sein. Jedoch muss die Methodik des Stadtmarketings sehr sorgfältig gewählt werden. Ein Stadtmarketing auf der Basis rein betriebswirtschaftlicher Aspekte ist sicherlich der falsche Weg. [20] Diese Art des Stadtmarketingverständnisses ist häufig, aber unfruchtbar, weil an keiner Stelle auf die konkreten Ausgangsvoraussetzungen in den Städten Bezug genommen wird.

//

Stadtidentität wird nicht zuletzt geprägt durch die Kommunikation in der Gesellschaft, wobei das Stadtmarketing eine Kommunikationsplattform relevanter Akteure bieten kann. Auch der Volkswirtschaftler und Soziologe Edgar

Salin glaubt in der Urbanität, im „Urban Branding“, den „Missing Link“ zwischen Architektur und städtischer Gesellschaft gefunden zu haben. [21] Aber auch bei diesem Ansatz darf nicht vergessen werden, dass sich Stadtmarketing zwar um eine Schärfung der Stadtidentität bemüht, der eigentliche Zweck dahinter aber meist ein wirtschaftlicher ist: Gewinnen neuer Bewohner, Gewinnen neuer Unternehmen, Gewinnen von Besuchern und Touristen. In jedem Fall klingeln die Kassen - bei der Stadt selbst oder bei den Unternehmen. Die Stadtidentität ist dafür Mittel zum Zweck!

1.4. BILBAO- EFFEKT

Stadtidentität und Stadtmarketing - hier prallen auf den ersten Blick zwei gegensätzliche Welten aufeinander: Bei der Identität geht es um die Idee, den Geist, die Seele der Stadt. Beim Marketing um die Erscheinung, das zu vermarktende „Produkt“. Folglich wäre es, langfristig gesehen, von großem Vorteil, wenn Stadtidentität und Stadtmarketing gemeinsam auftreten können, das heißt Seele und Markt zusammen. Denn üblicherweise, sobald der Markt ins Spiel kommt, bestimmen ausschließlich die ökonomischen Gesetze die Spielregeln. Alles andere hat sich dann diesen unterzuordnen. Wenn man sich zum Beispiel mit hochfrequentierten Örtlichkeiten wie Einkaufszentren oder Bahnhöfe in der Peripherie einer Stadt auseinandersetzt, hat sich an diesen besagten Gesetzen scheinbar immer noch nichts geändert. Diese Unterhaltungskom-

[18] Ibid., 159.

[19] Ilse Helbrecht, Stadtmarketing - Konturen einer kommunikativen Stadtentwicklungspolitik (Basel, 1994), 34.

[20] Datko, Stadtidentität der Zukunft, 27.

[21] Hilber, Stadtidentität, 98.



//// // Abbildung 3 _ Guggenheim Museum Bilbao // //// //



//// // Abbildung 4 _ Wohngebäude Spittelauer Lände Wien // //// //

plexe werden zu den neuen zentralen Orten des urbanen Lebens. Sie stellen Räume dar, in denen Identitäten hergestellt werden und diese dann durch atmosphärische Inszenierungen profitabel zu vermarkten. [22]

//

Auf Grund dessen versucht man gerade durch die geschickte Verknüpfung von Stadtidentität mit Stadtmarketing die Kernstadt wieder attraktiver zu machen. In diesem Zusammenhang würden die historischen Stadtkerne eine erstaunliche Aufwertung erfahren und dabei nicht nur hinsichtlich ihrer kulturell identifikationsstiftenden Wirkung für die Stadtöffentlichkeit, sondern vor allem auch als tou-

[22] Häupl, Das Neue und die Stadt, 127.

ristisches Potential in der wirtschaftlichen Standortkonkurrenz erkannt werden. Diese Erkennbarkeit und Unterscheidbarkeit der Städte wird immer öfters wie im Fall des Guggenheim Museums in Bilbao durch die „Implantation neuer und auf ihre Überwältigungskraft hin konzipierte Architektur“ [23] versucht zu erreichen.

Der „Bilbao- Effekt“ bezeichnet somit eine geglückte Transformation einer Stadt im Zeitalter der Postindustrialisierung. Grundsätzlich bleibt jedoch die Frage, wie stabil die Verbindung von Wahrzeichen und Identitätsbildung ist. „Die Gefahr einer in Kauf genommenen oder gesteuerten Verwischung der tatsächlichen historischen Komplexität

[23] Bruno Klein und Paul Sigel, Konstruktionen urbaner Identität - Zitat und Rekonstruktion in Architektur und Städtebau der Gegenwart (Berlin, 2006), 20.

der Städte durch den selektiven Bezug auf bestimmte, aufgewertete Stadtschichtungen bildet die inhaltliche Kernproblematik dieses Ansatzes.“ [24] Neue Wahrzeichen können alte ablösen. Volker Remy bringt es auf dem Punkt: „Bilbao hat ein Museum; Bilbao ist aber kein Museum.“ [25]

//

Was man aber nicht außer Acht lassen darf, ist, dass Frank Gehrys Architekturikone für das Guggenheim- Museum ein Symbol eines ganzen Prozesses ist. Ein singuläres Zeichen, so stark in seiner Wirkung, dass oft vergessen wird, dass ein komplexes System von Stadtplanung, Infrastruktur, Bürgerbeteiligung und Kunst dahinter steckt.

[24] Ibid., 29.

[25] Datko, Stadtidentität der Zukunft, 25.



//// Abbildung 5 / 6 _ Kunsthaus Graz ///////////////

Der Bau eines Eyecatchers reicht also nicht aus, um einen Stadtwandel zu erzeugen. Eine Ikone alleine schafft noch keine Identität.

//

Dies demonstriert Zaha Hadids Wohnhaus an der Spittelauer Lände in Wien. Drei Jahre nach Fertigstellung des Baus standen die meisten Wohnungen leer. Erst nach Änderungen des Konzeptes kam es zu einer Verbesserung der Situation. Dass der „Bilbao- Effekt“ ausblieb, hat wahrscheinlich mit dem Fehlen eines ganzheitlichen Ansatzes hinter der hübschen Aufmachung zu tun.

Ebenso versuchten die Londoner Architekten Peter Cook

und Colin Fournier beim Bau des neuen Grazer Kunsthauses ein signifikantes Zeichen im Stadtraum herzustellen. Dieses beeindruckende Monument sollte ohne Zweifel die aktuelle Fähigkeit demonstrieren, innovative und zukunftsorientierte Formensprache der Architektur auch in einer Stadt zu verwirklichen, die zuvor nicht als europäische Kulturmetropole galt. In den Moment, in dem ein solch ikonographisches Gebäude jedoch voraussetzungslos geplant wird, erfährt es schnell eine sehr isolierte Stellung und oft ist somit das Experiment einer Grenzüberschreitung von Architektur und Skulptur gescheitert.

//

Nichtsdestotrotz scheint es sicher zu sein, dass der „Bilbao- Effekt“ auch positive Resultate liefern kann, wie man unschwer an seinen Wurzeln erkennen kann. Das liegt dabei wohl weniger an der einzigartigen Ausstrahlung eines Gebäudes, als vielmehr an der Tatsache, dass diese Bauten in ihrer Umgebung Individualität und vor allem Differenz demonstrieren. [26] Aus diesem Grund ist es wichtig, dass der Bau inhaltliche Bezüge zum Ort, zur Stadt oder zu historischen Aspekten eines Raumes aufweist und weitere Veränderungen als nur eine anschauliche Ausstrahlung mit sich bringt. Identitätsstiftung durch reine Aufmerksamkeitsstiftung ist nämlich eher ein

[26] Klein, Konstruktion urbaner Identität, 142.

Wunschgedanke, als ein realistisch umsetzbares Ziel.

1.5. GENIUS LOCI

Genius Loci - der Geist eines Ortes: ein traditionsreiches Wort für ein traditionsreiches Phänomen. Von der Antike bis heute: Immer wieder taucht dieses Wort auf, immer wieder nimmt man darauf Bezug, immer wieder will man damit etwas sagen, auf gewisse Phänomene hinweisen. Besonders in den letzten Jahrzehnten, im Zuge der zunehmenden umwelt- und naturbezogenen Diskussionen, erfuh der Begriff eine regelrechte Renaissance. [27]

//

„Genius Loci ist eine römische Vorstellung. Nach römischen Glauben hatte jedes „unabhängige“ Wesen seinen Genius, seinen Schutzgeist. Dieser Geist gibt Menschen und Orten Leben, begleitet sie von der Geburt bis zum Tod und bestimmt ihren Charakter oder ihr Wesen (...) Der Genius bezeichnet also, was ein Ding ist oder mit einer Formulierung von Luis Kahn, was es „sein will.“ [28] Christian Norberg-Schulz, der grundlegende Arbeiten zu diesem Thema verfasste, meint, dass gerade diese Eigenschaften, welche eine Identifikation von Objekten, Orten usw., durch den Menschen zulassen, ein existentieller Halt im Leben aller sei. Dieser „Existentielle Halt“ ist laut Norberg-Schulz der eigentliche Zweck von Architektur. Der Mensch wohnt, wenn er sich in einer Umgebung orientieren und mit ihr identifizieren kann, sprich, wenn er seine Umgebung als sinnvoll erlebt. Wohnen bedeutet deshalb mehr

[27] Lara Mallien und Johannes Heimrath, Genius Loci - Der Geist von Orten & Landschaften in Geomantie und Architektur (Kleinasedow, 2009), 12.

[28] Christian Norberg-Schulz, Genius Loci - Landschaft - Lebensraum - Baukunst (Stuttgart, 1982), 18.

als „Unterkunft“. Es bedeutet, dass die Räume, in denen sich das Leben ereignet, Plätze, Orte mit einem ganz bestimmten, eigenen Charakter sind. „Seit alters wurde der Genius Loci (...) als die konkrete Realität angesehen, der der Mensch in seinem täglichen Leben gegenübersteht und mit der er zu Rande kommen muss. Architektur bedeutet also Visualisierung des Genius Loci, und Aufgabe des Architekten ist es, sinnvolle Orte zu schaffen (...)“ [29] Denn ist die vom Menschen geschaffene Umwelt sinnvoll, ist der Mensch „daheim“ und die personale Identität kann so weiter gestärkt werden.

//

Bei zeitgenössischen Debatten um urbane Identitäten spielt der Rekurs auf Ortsgeschichte und deren Manifestation wieder immer öfters eine vorrangige Rolle. Dieser Geschichtsbezug reflektiert eine bereits Jahrzehnte andauernde Kritik an Struktur und Gestalt des modernen Städtebaus. Erhalt und Rückbesinnung auf Geschichtsspuren sollen urbane Erkennbarkeit und Differenz garantieren, die als „Korrektive zu Anonymisierung und Nivellierung von Entfremdung“ [30] gesucht werden. Stadträume sind nämlich nicht nur Schauplätze kultureller Praxen, sondern auch Teil eines kulturellen Gedächtnisses. Ihre spezifischen formalen Gestaltungen resultieren aus einem Zusammenspiel von Tradition und von gezielt gesteuerten oder auch zufälligen Importen bzw. Einflüssen. Neben den ästhetischen, sozialen und politischen Aspekten der Rückkehr der historisch gewachsenen Stadtbausteine steht allerdings nicht zuletzt die ökonomische Dimension im Fokus. Schon lange nicht mehr sind, wie

[29] Ibid., 5.

[30] Klein, Konstruktion urbaner Identität, 28.

schon erwähnt, Städte vom Prozess der Professionalisierung der Identitätsproduktion unberührt. Images und Identitäten von Produkten sind heute die vielfachen Objekte professioneller Management- und Marketingaktivitäten. So werden Produktidentitäten heute bewusst hergestellt und inszeniert. Auch in der Architektur werden die letzten Potenziale noch nicht benutzter Formensprachen zu Marketingzwecken ausgereizt. Die heutige Baukunst zeugt von großer Kreativität, „doch auf eigentümliche Weise fehlt ihnen eine kostbare Substanz: kollektiv erlebbare Tiefe. Damit sind nicht die relativ leicht generierbaren Faktoren wie Atmosphäre, Ganzheit, Geistigkeit, (...) gemeint, sondern ein Gefühl das man nur mit „Ursprünglichkeit“ oder „tiefer seelischer Begründetheit“ umschreiben kann.“ [31]

//

Eine Möglichkeit wie man mit diesem Verlust an Traditionsbindung und den darauffolgenden Mangel an identifizationsfähiger Stadtstruktur umgeht, lieferte Rem Koolhaas mit der „Generic City“. [32] In seinem Text von 1994 zur „Generic City“ („eigenschaftslose“ Stadt) entwertete er die Frage nach Identität. Seinem Empfinden nach ist für die gegenwärtige Stadt ein „architektonischer Freistil“ [33] am besten angemessen. Ein Stil, welcher sich von der Frage einer definierbaren ortsbezogenen Identität emanzipiert und sich so an den infrastrukturellen Knotenpunkten der zeitgenössischen Zivilisation, den Großflughäfen, Bahnhöfen, aber auch in den „Entertainment Centern“, den Shopping Malls manifestieren kann. [34] Fraglich bei dieser Verfahrensweise ist jedoch, ob nicht dadurch ein weiteres Phänomen der modernen Zeit, der „Urban

[31] Mallien, Genius Loci, 115.

[32] Klein, Konstruktion urbaner Identität, 18.

[33] Ibid., 18.

[34] Ibid., 19.



//// Abbildung 7_ Pinkafeld und der Eiffelturm //////////////

Sprawl“ oder wie von Thomas Sieverts beschrieben die „Zwischenstadt“ [35] intensiviert wird.

//

Für den Großteil aller möglichen Ansätze für eine bessere Verortung und Unterscheidbarkeit der Städte kann die Methode „Genius Loci“ schon auch durch schlichte Eingriffe Erfolg bringen. Es geht nämlich bei der Wiederkehr des Genius Loci nicht um eine Überfrachtung des Planungsprozesses mit möglicherweise für ein einzelnes Projekt nicht relevanten Tiefendimensionen, sondern allein darum, dem Genius wieder eine Chance zu geben, seine wesentliche Botschaft zu zeigen. Jedoch schon der Architekt Oswald Matthias Ungers beschrieb 1983 die damit verbundenen Schwierigkeiten: „Es kann sein, dass wir die Sensibilität für diese Dinge weitgehend, vielleicht total eingebüßt haben, so dass wir gar nicht mehr den Zugang dazu hätten, so etwas wiederzuentdecken [...] Umso wichtiger sind alle Versuche, sie wieder freizulegen, gerade in der heutigen Situation.“ [36]

1.6. STADT DER ZUKUNFT - AUSSICHTEN

Es liegt auf der Hand, dass man mit dem Genius Loci nicht übertreiben soll. Die heutige Kultur braucht Orte flexibler Nutzbarkeit, zuweilen auch „Inseln grundsätzlicher Leerheit, die sich je nach den Erfordernissen der Zeit oder der Situation füllen lassen.“ [37] Es bedarf aber neuer stadträumlicher Pole, die ein Erleben von lebendiger Identität

[35] Ibid., 19.

[36] Mallen, Genius Loci, 142.

[37] Ibid., 143.

auch außerhalb bereits historisch geprägter Plätze ermöglichen. Man ist also herausgefordert, mit Intensität und Identität angemessen umzugehen.

Die Anforderung an die neue Stadt ist es, sich mit dem Unvorhergesehenen, Unvorhersehbaren, Unkalkulierbaren als wesentlichen Teil des urbanen Prozesses auseinanderzusetzen. Die neuen Dinge müssen vieles gleichzeitig sein können. Und doch, dies ist die große Herausforderung, muss es gelingen, diese Neutralität mit einer Spezifität auszustatten. Denn die modernen Gebäude existieren meist in einem „Nirgendwo“. Sie stehen in keiner Beziehung zur Landschaft oder zu einem zusammenhängenden Stadtganzen, sondern führen ihr abstraktes Leben in einem unbedeutenden Raum.

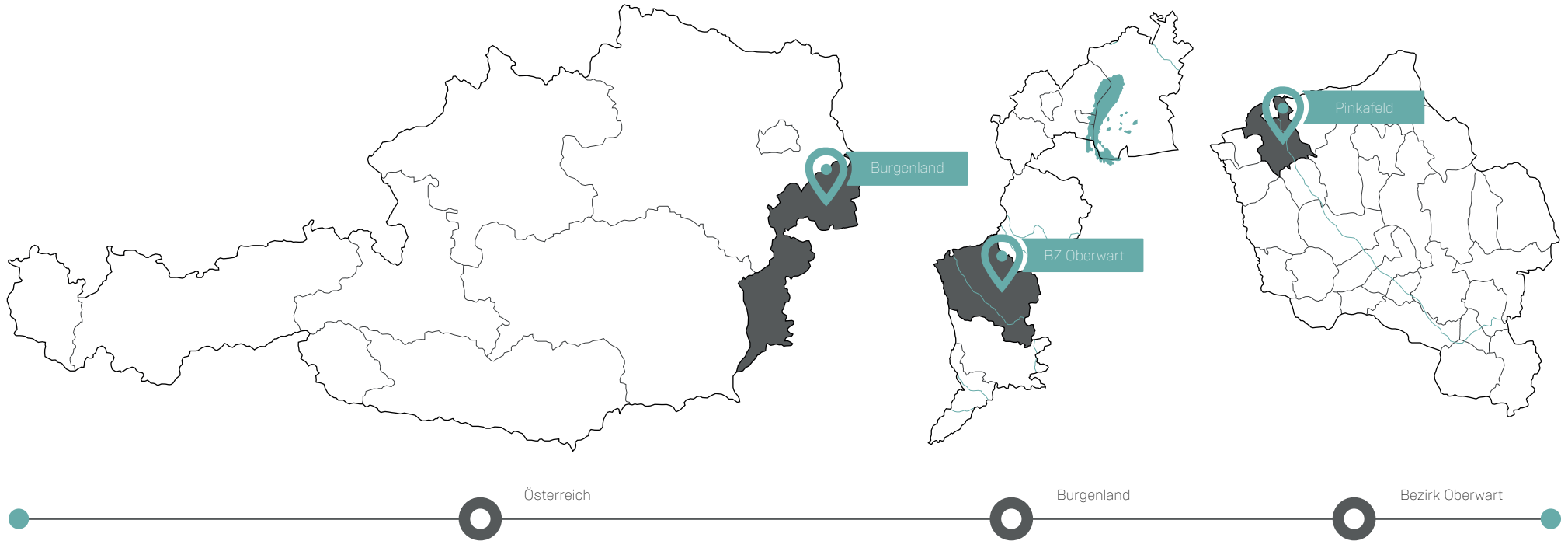
//

Wenn es also um die Ausbildung einer Stadtidentität geht, dann darf der Stadt nicht mit großen Gesten ein Bild aufgesetzt werden, das zwar einen großartigen Effekt erzielt, aber häufig allzu schnell wieder zerfällt. Die Identität einer Stadt hat sich vielmehr langfristig und in kleinen Schritten mit einem bunten Mosaik von ganz unterschiedlichen Bruchstücken zu verändern. Identität braucht nicht nur Mut, sondern wächst durch Durchsetzungsvermögen, Engagement und Leidenschaft, wobei sich dabei stets der Geist des Ortes und der Geist der Zeit gegenüberstehen.

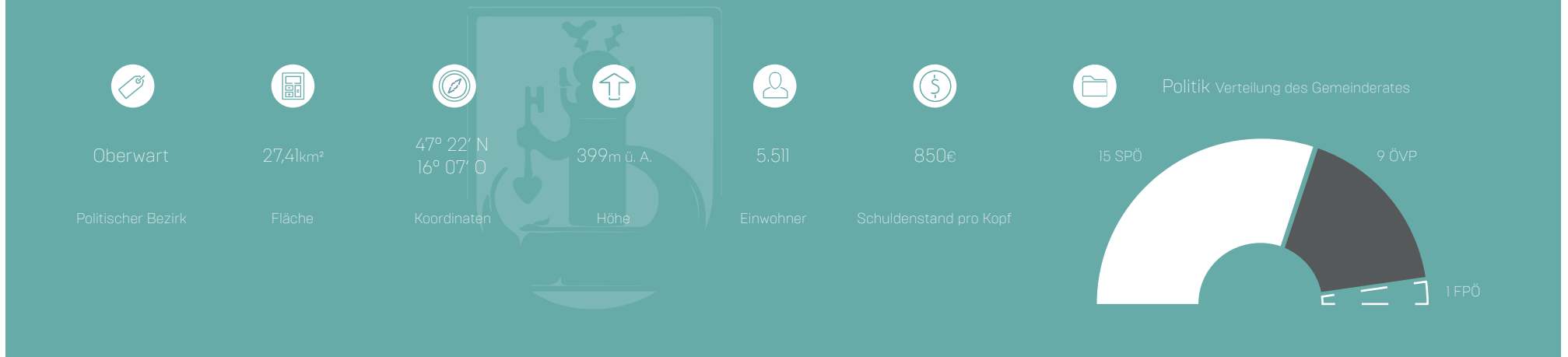
2 Entflechtung // Wenn man Gebäude, Quartiere, ganze Stadtteile planen will, muss man zunächst das Gesamtsystem entflechten. Durch Entschlüsselungen ihrer Komponenten kann man das Wirkungsgefüge erfassen und Planungsaussagen zielführend formulieren.

2

//////// LOKALISATION //////////



//////// BASISDATEN //////////





2.1. PINKAFELD UND SEINE GESCHICHTE

Die Beschäftigung mit bestehenden Stadtstrukturen ist eine wesentliche Aufgabe der gegenwärtigen Stadtplanung. Dabei werden die vielfältigen gesellschaftlichen, geschichtlichen und baukulturellen Einflüsse betrachtet, weil sie oft Aufschlüsse über aktuelle Problemstellungen liefern können. Zwar ist die Stadtgemeinde Pinkafeld im Gegensatz zu Metropolen wie New York, London oder auch Wien wohl nur einem kleinen Teil der Bevölkerung bekannt, nichtsdestoweniger lohnt sich auch ein Blick auf ihre be-

wegte Stadtgeschichte.

//

Ihre wechselvolle Vergangenheit reicht bis in die Jungsteinzeit zurück. Die erste urkundliche Erwähnung stammt jedoch erst aus dem Jahr 860 n.Chr.. König Ludwig der Deutsche schenkte damals dem Erzbischof von Salzburg, neben zahlreichen anderen Grundbesitzen, das Gut „ad Peinicahu“ - das heutige Pinkafeld.

Historisch gesehen entwickelte sich der Ort zu einer Stadt von Handwerken, wodurch sie sich zu einem beachtlichen wirtschaftlichen Zentrum musterte. Diese Entwicklung wurde im späten Mittelalter, um die Mitte des 14. Jahrhun-

derts, dank der Verleihung verschiedener Marktprivilegien durch den Ungarnkönig Ludwig den Großen gefördert. Zu diesen Privilegien gehörte unter anderem die hohe und niedere Gerichtsbarkeit, das Markt- und Mautrecht, Freiheit von Abgaben und Robot sowie die freie Richterwahl. Im folgenden Verlauf der Geschichte waren die Bürger stets darauf bedacht, sich diese außerordentlichen Vorzüge zu bewahren. Und tatsächlich wurden die Vorrechte des Ortes von vielen Kaisern, Königen und regionalen Herrschaftsinhabern immer wieder bestätigt und erweitert. [38]

//

[38] Homepage Pinkafeld, Geschichte, <http://www.pinkafeld-online.at/?mid=l&smid=9> [15. September 2014].

In der Zeit der Türkenkriege hatte auch Pinkafeld schwer zu leiden. 1529 wurde der Ort gebrandschatzt, 1532 vollkommen zerstört. Ein Aufschwung brachte erst wieder 1644 die Übernahme der Herrschaft durch Graf Adam von Batthyány und die darauffolgende Überführung in den ungarischen Staatsverband, wo der Markt bis 1921 verblieb. In dieser Zeit profilierten sich vor allem Handel und Gewerbe durch das verstärkte Aufkommen der Tuchmacherzunft. Pinkafeld erlebte damals aber auch einen kulturellen und geistigen Aufschwung durch das Wirken von Gräfin Franziska Batthyány.

Erneut Kummer brachte der 1. Weltkrieg und dessen Folgen mit sich. Große wirtschaftliche Probleme setzten ein, als das Burgenland 1921 an Österreich angeschlossen wurde, weil dadurch wichtige Absatzmärkte im Osten wegfielen. Der endgültige Zusammenbruch des Pinkafelder Textilgewerbes kam mit der Textilkrise 1966. Somit erfolgte der längst benötigte Wandel und Pinkafeld machte wichtige Schritte in Richtung Schulstadt. [39]

2.2. STADTBAUSTEINE

Eine Begehung der Stadt bringt die Vorzüge unmittelbar ins Bewusstsein der Besucher. Nicht nur die begünstigte Lage wenige Kilometer vom Dreiländereck Niederösterreich- Steiermark- Burgenland entfernt, sondern auch die hohe Dichte an Dienstleistern zeichnen den Ort aus. Mit seinen 5.511 Einwohnern befindet sich Pinkafeld im südlichen Burgenland am Rande des Wechselgebietes, wel-

ches gegen Süden nahtlos in das südburgenländische Hügelland übergeht (siehe Abbildung „LOKALISATION“). An der Süd- Autobahn A2 und der Bundesstraße B63 gelegen, ist die Stadtgemeinde so zu einem wichtigen Einzugsgebiet sämtlicher Nachbargemeinden geworden. Weitere drei, durch das Gemeindegebiet führende Landesstraßen vernetzen die Stadt wertvoll mit ihrem Umfeld, wodurch sie sich zu einem zentralen Einkaufsort und Ziel von Lokalbesuchen etablierte (siehe Abbildung „VERKEHRSACHSEN“). [40]

//

Pinkafeld hat sich aber vor allem den Ruf einer Schulstadt erarbeitet. Als solche hat sie seither, insbesondere wegen der Ausbildungsmöglichkeiten im Bereich der Technik überregionale Bedeutung und Bekanntheit erlangt. Im Schloss Batthyány, das ehemalige Domizil des Grafen Adam Batthyány, werden so seit Jänner 1950 Lehrlinge in den Fachbereichen Maurer, Zimmerer, Tischler, Schlosser und Kraftfahrzeugmechaniker ausgebildet. Der eher schmucklose aber imposante Bau, ist laut der in Literatur vertretenen Ansicht 1658 durch den Wunsch des Grafen Batthyány errichtet worden. Das Schloss besteht aus zwei im rechten Winkel zueinanderstehenden Flügeln und einem angrenzenden Park mit altem Baumbestand. Wann nun das Schloss tatsächlich erbaut wurde, lässt sich aber nicht mehr feststellen. Tatsache ist, dass zu Beginn des 19. Jahrhunderts das Schloss unter Gräfin Franziska von Batthyány zu einer geistigen Institution des Wiener Romantikkreises wurde, dem zahlreiche Persönlichkeiten aus Kirche, Kultur und Wissenschaft angehörten. Später kam

der Bau in den Besitz der Stadtgemeinde, die das Gebäude dem Land Burgenland kostenlos zur Verfügung stellte, um hier die bereits erwähnte Landesberufsschule zu schaffen. [41]

Das weitere Schul- und Bildungsangebot Pinkafelds umfasst eine Volksschule, Neue Mittelschule, Polytechnische Schule, HTL - Höhere Technische Schule, HTLW - Höhere Technische Schule für Wirtschaftliche Berufe, Berufsschule und sowie eine Sonderschule. Darüber hinaus bildete sich 1996 eine Fachhochschule mit den Schwerpunkten Wirtschaft, Informationstechnologie und Informationsmanagement, Energie- und Umweltmanagement, Gesundheit und Soziales. [42] Alle Ausbildungsmöglichkeiten sind auf den Bedarf der heutigen Zeit zugeschnitten, was den regen Zulauf an Schülern jedes Jahr erklärt (siehe Abbildung „BILDUNG“).

//

„Erst der kulturelle und gesellschaftliche Wandel und der Druck einer an wirtschaftlicher Bedeutung einbüßenden gewerblichen und industriellen Arbeitsplatzbasis“ [43] haben in der Vergangenheit den Wechsel Pinkafelds zu einer Schulstadt ermöglicht. Durch diese geglückte Umwandlung, könnte die Gemeinde mit breiter Schulter auf den Standortwettbewerb blicken. Doch durch die Furcht eines Verlustes an Authentizität, Originalität und Identität ist man stets bestrebt, dem Ort neue Facetten zu verleihen. Nach einem langjährigen, nur mäßig erfolgreichen Versuch, Pinkafeld wieder als ein rein wirtschaftliches Zentrum in der Region zu profilieren, sollte sich die Stadt auf ihre Kernkompetenzen, zum Beispiel als wichtiger

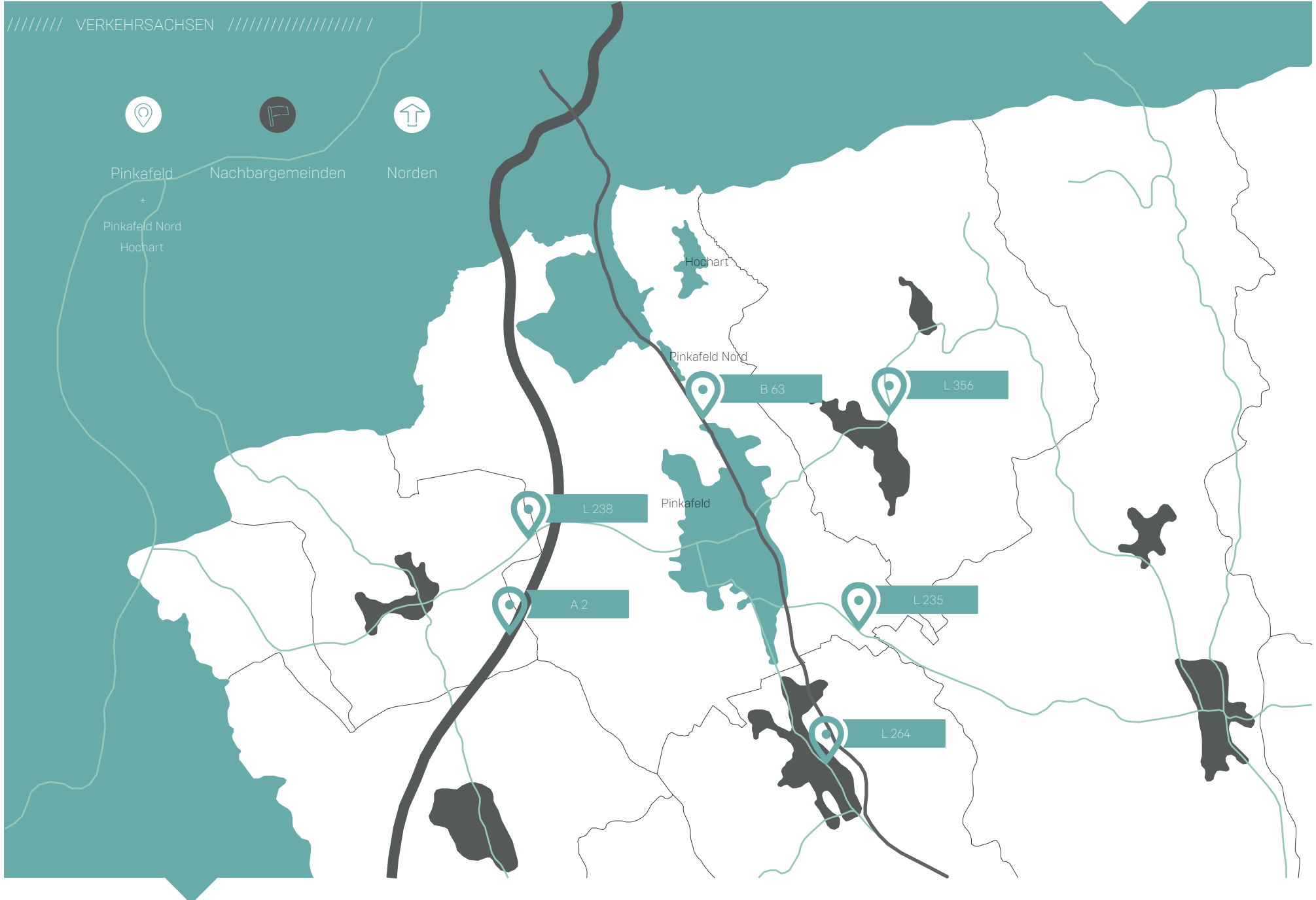
[39] Ibid., [16. September 2014].

[40] Wikipedia, Pinkafeld, <http://de.wikipedia.org/wiki/Pinkafeld> [18. September 2014].

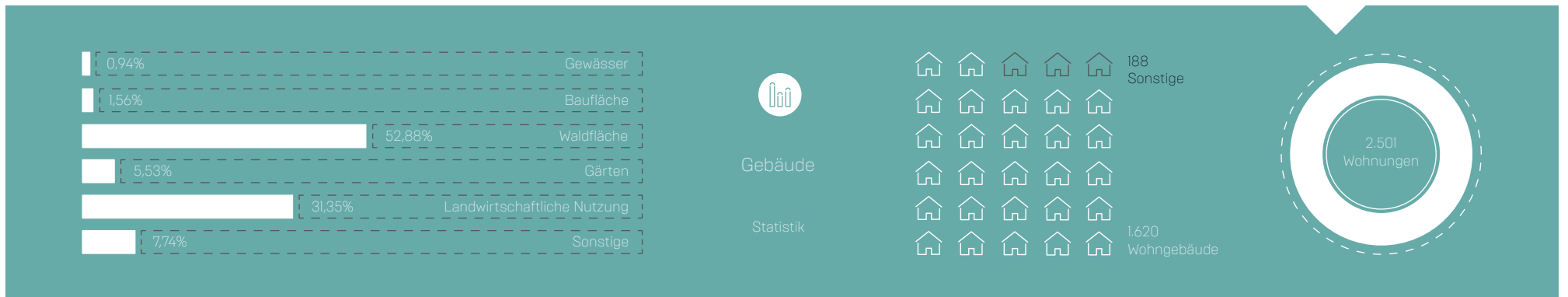
[41] Homepage Stadtmuseum Pinkafeld, Kulturspaziergang, http://www.museumpinkafeld.at/index.php?option=com_content&view=article&id=89&Itemid=60 [18. September 2014].

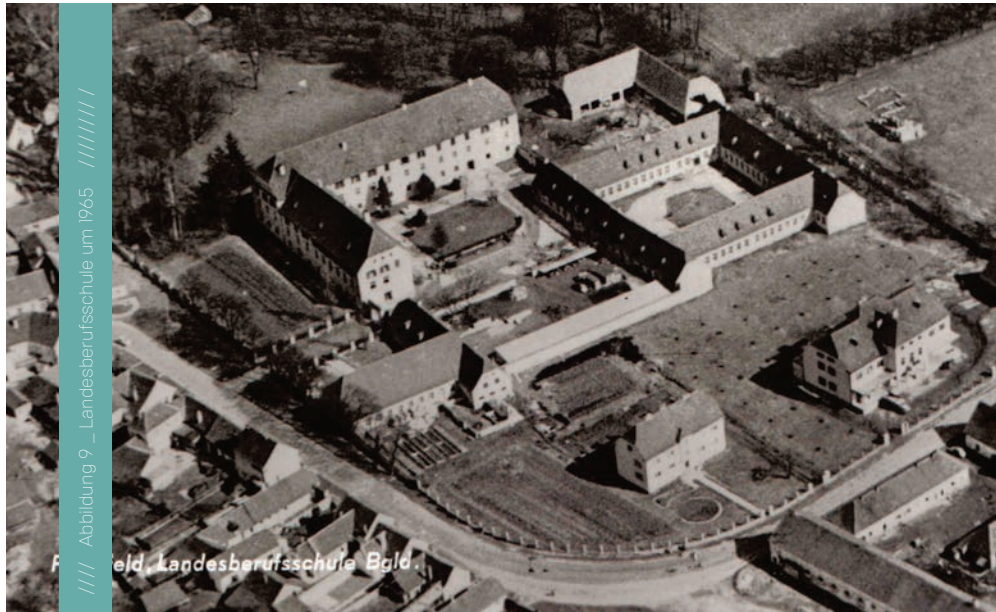
[42] Homepage FH Burgenland, Über Uns, <http://www.fh-burgenland.at/footer/ueber-uns/> [18. September 2014].

[43] Datko, Stadtidentität der Zukunft, 178.



//////// FLÄCHENVERTEILUNG //////////////////////////////////////





Ausbildungsort, besinnen. Zwar hat man, begünstigt durch die gute Anbindung an die Autobahn A2, einige Firmen vom Standort Pinkafeld überzeugen können, vergebens versucht man aber an den Erfolgen der Vergangenheit anzuknüpfen. Pinkafeld ist in der Lage, genügend qualifiziertes Personal für die im Ort angesiedelten Betriebe auszubilden, trotzdem hat die Gemeindepolitik es verfehlt, dies als einen wichtigen Standpunkt in den Verhandlungen mit auswärtigen Firmen mit einzubringen. Spricht man hierbei von Versäumnis oder schon von Verblendung durch den zu erwartenden wirtschaftlichen Profit?

//

Sicherlich ist den Verantwortlichen Pinkafelds ein Lob auszusprechen, weil man trotz einiger Fehlritte immer bemüht war und noch ist in Punkto Stadtentwicklung zukunftsweisend zu agieren. Einbußen an Charakter und Alleinstellungsmerkmalen zum Trotz wird oftmals aber viel zu schnell, fast schon reflexartig „zur Gegenwehr ein Instrumentarium der Vergleichbarkeit bemüht, welches Besonderheiten und Differenzen herauschälen soll. Evaluierung, Ranking und Casting sind die Stichworte und, der Laie staunt nicht schlecht, sie lassen sich nicht nur auf Individuen anwenden. Sogar Kultur wird quantifizierbar (...) Von Rankinglisten angespornt zum Wettbewerb, ist man

sich nicht zu schade, sich in ominösen Kategorien von „Schönstes Blumendorf“ bis „Kulturhauptstadt Europas“ aburteilen zu lassen.“ [44]

Der seit 1975 europaweit veranstaltete Wettbewerb „Entente Florale“ hat sich zum Ziel gesetzt, Städte und ihre Menschen anzuspornen, sich stärker für die Grünraumgestaltung zu engagieren. Eine verbesserte Abstimmung von Stadträumen mit Grünflächen und kleine Infrastrukturmaßnahmen sollen Ortsbild und schließlich die Lebensqualität für die Bewohner verbessern. 2002 hatte Pinkafeld die einmalige Gelegenheit für Österreich an den Start zu gehen. Bereits geplante Projekte wie zum Beispiel

[44] Ibid., 36.



////// Abbildung 11 _ Rathaus und röm. kath. Kirche ///////////////



////// Abbildung 12 _ Hauptplatz mit Gastronomie ///////////////



////// Abbildung 13 _ Stadtmuseum ///////////////

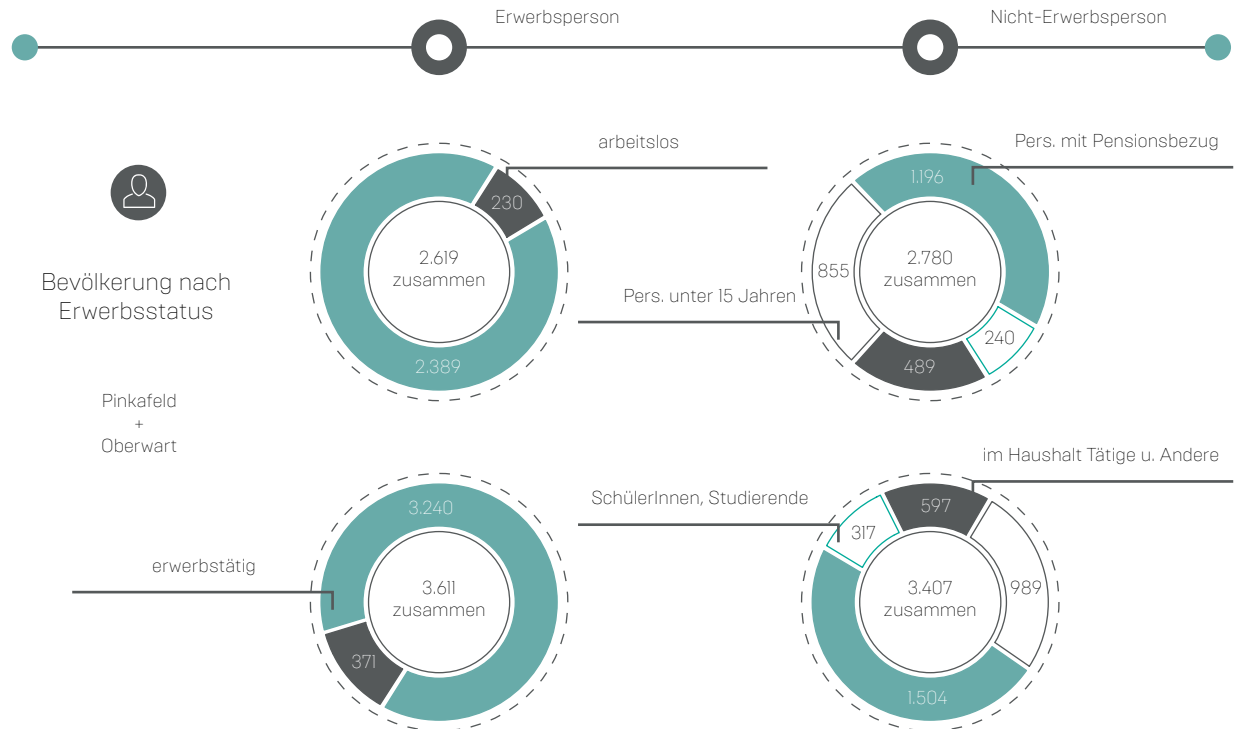
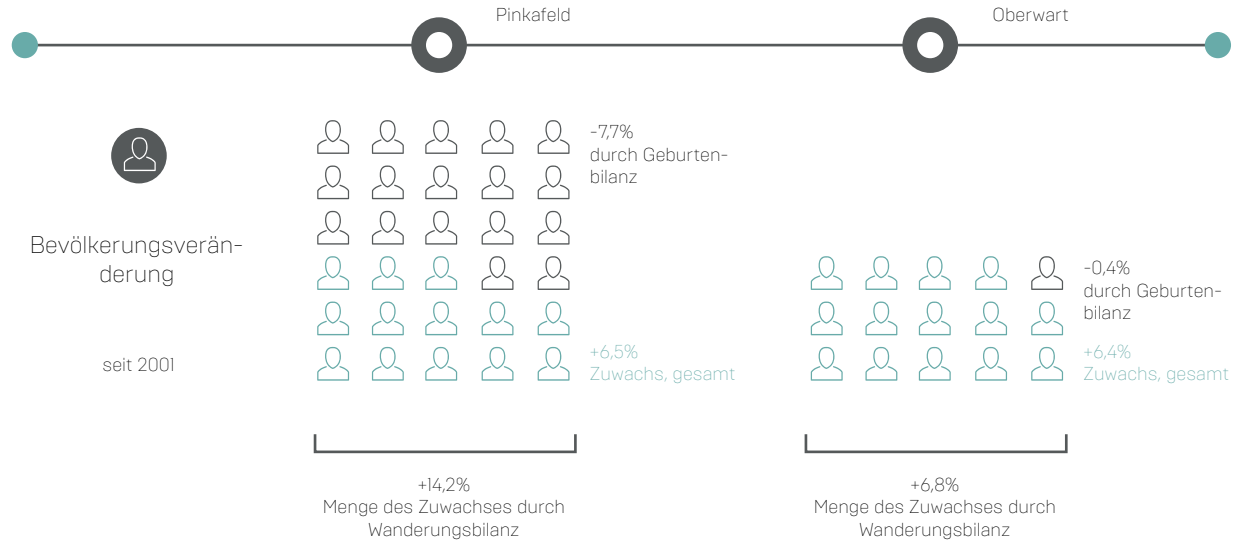
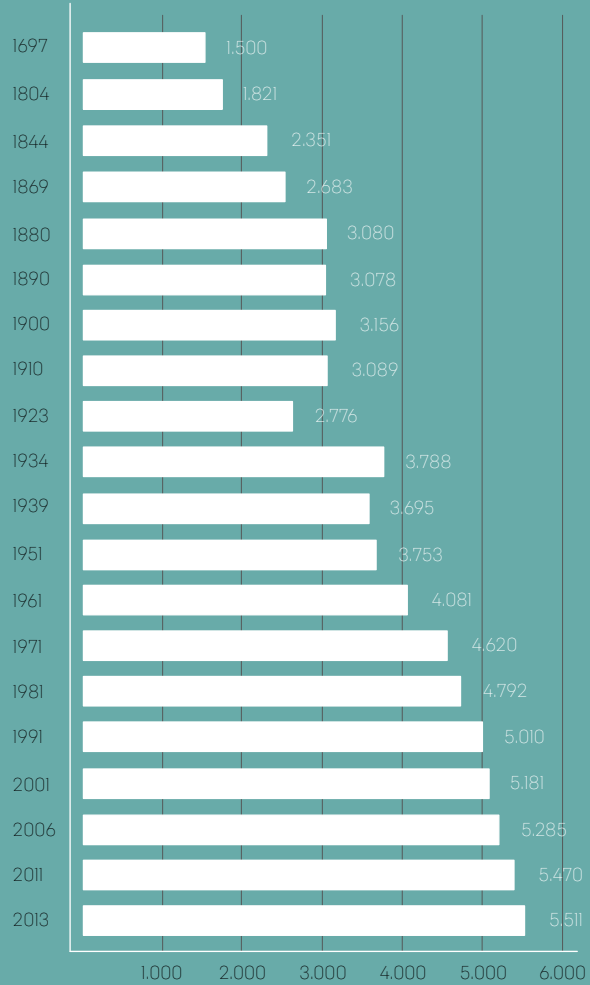


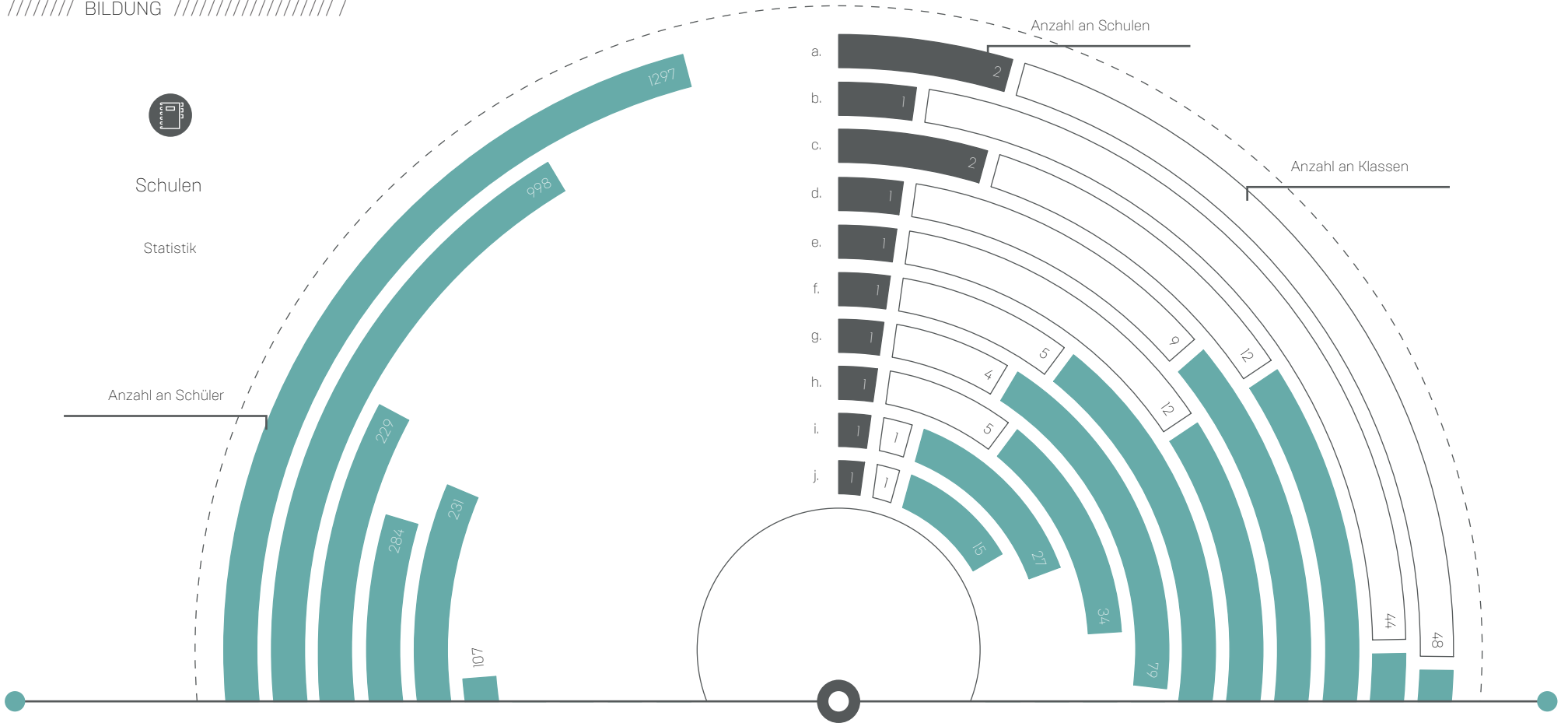
////// Abbildung 14 _ Ortsbild Pinkfelds ///////////////

//// //// BEVÖLKERUNG //////////////////////////////////////




Bevölkerungsentwicklung





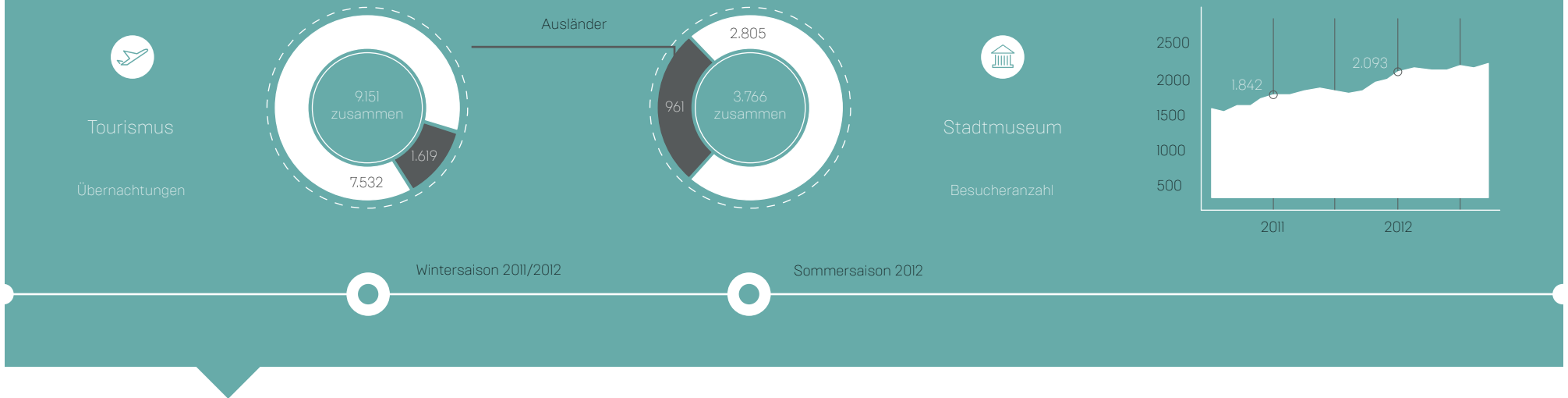
a. Berufsbildende höhere Schulen	g. Neue Mittelschulen		
b. Berufsschulen	h. Sonderschulen		
c. Berufsbildende mittlere Schulen	i. Polytechnische Schulen		
d. Sonstige berufsbildende [Statut-] Schulen	j. Sonstige allg. bild. [Statut-] Schulen		
e. Volksschulen			
f. Hauptschulen			



Kindertagesheime

1	2	24
Anzahl an Heimen		

2	7	147
Anzahl an Gruppen		Anzahl an Kinder



die Flussraumgestaltung oder die Instandsetzung historischer Fassaden konnten so vorgezogen werden. Letztlich triumphierte die Stadtgemeinde und sogleich verstand man die nun optimierte Lebensqualität als ein Charakteristikum des Ortes, welches sich auch wirtschaftlich vermarkten ließe. [45] Doch die erhofften Nachwirkungen im großen Stil blieben aus. Zwar zählt Pinkafeld noch heute zu einer jener Städte in der Region mit der höchsten Lebensqualität, der angestrebte sanfte Tourismus setzte jedoch nicht ein.

//
Mit Events wie dem „Entente Florale“ versucht man ver-

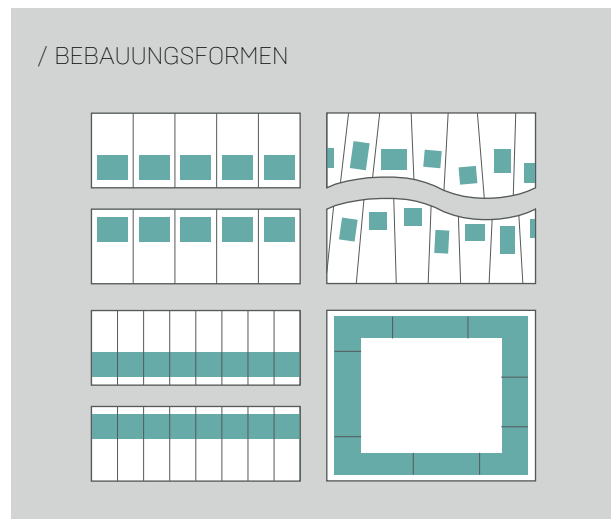
geblich einer Stadt dauerhaft und erfolgreich einen Stempel aufzusetzen. Eine daraus resultierende Prosperität ist aber nicht auszuschließen. Ausschlaggebend dafür ist eine zukunftsgerichtete Auswahl an Alleinstellungsmerkmalen Pinkafelds, welche man in den Vordergrund der Standortpositionierung setzt.

Neben Bildungsstadt mit hoher Lebensqualität bietet das ästhetische Ortsbild ebenfalls einen Anziehungspunkt für die gesamte Region. Die Stadt wartet mit mehr als nur einer reinen Addition von Einzelgebäuden auf. Die von gepflegten, historischen Fassaden umrahmten Plätze des Zentrums bilden einen wichtigen Faktor zum

Wohlbefinden der Bewohner. Atmosphärische Stadträume mit einer hohen Konzentration an Einzelhandelsgeschäften nehmen ihre unentbehrliche Funktion wahr. Wiederkehrende Baustrukturen im städtischen Gefüge Pinkafelds beeinflussen ebenfalls das Umfeld mit ihrer Gestalt und Mischung. Geprägt durch Blockrandbebauungen, weist das Zentrum der Stadt eine hohe bauliche Dichte auf. Durch die Positionierung dieser Parzellen entsteht ein leicht spürbarer Raster, welcher sich durch die Stadt zieht (siehe Übersichtsplan Seite 42,43). Nach außen hin wird diese Struktur hauptsächlich durch offene und geschlossene Formen einer Reihenbebauung

[45] Homepage Pinkafeld, Entente Florale, <http://www.pinkafeld-online.at/?mmid=l&smid=l6&dtid=42&spz=3> [19. September 2014].

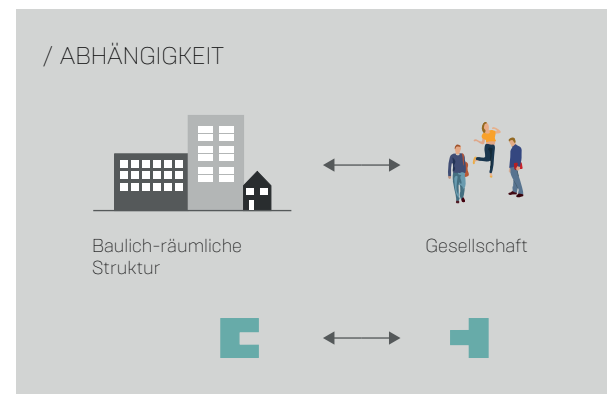
abgelöst. Faktoren wie Ausrichtung zur Sonne oder Straßenverlauf führen zu unterschiedlichen Ausführungen dieses Typus. Durch die dadurch bedingt verschieden zugewiesenen Grünflächen, ergeben sich erlebbare Straßen- und Stadträume.



So zeigt es sich, dass die Gemeinde zwar bereits Identitätspotenziale aufweist, sich dieser aber noch bewusst werden muss. Fortan wird für die Stadtentwicklung Pinkafelds vor allem eine aktive Beteiligung der Bürger von großer Wichtigkeit sein. Durch aktive Teilnahme am Stadtgeschehen identifizieren sich die Bewohner mit ihrer Stadt und nur so ist garantiert, dass die Stadt weiterhin von Ih-

[46] Landeshauptstadt München - Referat für Stadtplanung und Bauordnung, Von der Kaserne zum Stadtquartier - Zur Konversion von Militärfächern in München, www.muenchen.de/rathaus/dms/Home/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Stadtplanung-und-Bauordnung/Bebauungsplanung/

nen wie auch von Besuchern geschätzt und als wertvoll empfunden wird. Im besten Fall können neue Projekte, wie das auf dem Areal der Turbakaserne, durch eine Einbindung der Bürger den entscheidenden Faktor zu einer erkennbaren Identität Pinkafelds liefern.



2.3. DIE TURBAKASERNE - DAMALS UND HEUTE

„Die Unterbringung von Soldaten in speziell dafür gebauten oder eingerichteten Gebäuden kam in Mitteleuropa erst nach dem Dreißigjährigen Krieg Ende des 17. Jahrhunderts auf. Bis dahin wurden Heere nur bei Bedarf für Kriegszüge aufgestellt und in Zelten oder Privaträumen untergebracht.“ [46]
Für Pinkafeld als neuen Standort einer Feldjägerskaserne

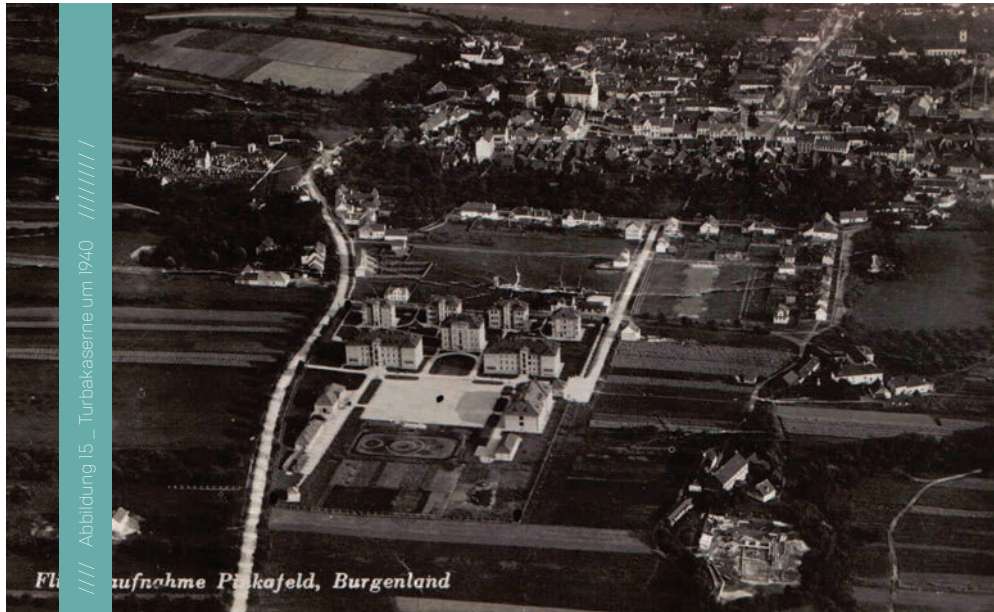
Staedtebauliche_Entwicklungsmassnahme/Kasernen_in_Muenchen_Doppel_weboptimiert_150dpi.pdf (23. September 2014), 58.

sprach man sich erst 1926 aus. Durch die beherzte Unterstützung des damaligen Heeresministers Carl Vaugin konnte so am 28. Juli 1932 das Feldjägersbataillon aus Neusiedl am See in die fertig errichtete Kaserne einziehen. Bedingt durch den Einmarsch der Deutschen Wehrmacht und dem darauf folgenden Anschluss Österreichs an Hitler- Deutschland 1938, diente die Jägerskaserne in erster Linie als ein Kriegslazarett.

Nach Kriegsende und dem Erlangen des Staatsvertrages im Jahr 1955 wurde der Grundstein eines österreichischen Bundesheeres gelegt. Auf Grund dessen rückten die ersten Wehrpflichtigen der 2. Republik schon im Oktober 1956 zur Ableistung des Präsenzdienstes in die Pinkafelder Kaserne ein. In den kommenden Jahren folgten für das noch junge Heer die ersten Bewährungsproben, unter anderem Ungarn- Aufstände und die Südtirolkrise im Jahr 1967. Mit Erlass des Bundesministers für Landesverteidigung vom 3. November 1967 kam es zu einer Umbenennung der Jägerskaserne Pinkafeld in Turbakaserne; benannt nach dem Generalstabsoberst Josef Turba, welcher große Verdienste um sein Regiment im I. Weltkrieg erbrachte. [47]

//
Heutzutage hat das heimische Heer vor allem mit finanziellen Problemen zu kämpfen. Dort wie da fehlt das nötige Geld. Trotz vieler Einwände der Landeshauptmänner wurde von der Bundesregierung ein neu definiertes Gesetz zur Veräußerung von Bundesheervermögen verabschiedet. Um Betriebskosten einzusparen kommt es so oft gleich zu ganzen Schließungen von Kasernenstandorten in den Ländern. Seit 2009 stand fest, dass auch die

[47] Homepage Stadtmuseum Pinkafeld, Kulturspaziergang, http://www.museumpinkafeld.at/index.php?option=com_content&view=article&id=89&Itemid=60 (23. September 2014).



Turbakaserne Pinkafeld von den Sparmaßnahmen betroffen sein wird. Neben mangelnder Sicherheit und einer guten Vernetzung des Katastrophenschutzes, haben so auch regionale Betriebe wirtschaftliche Einbußen durch die Schließungen zu vermerken. [48]

Im Falle des Pinkafelder Kasernenstandortes ist das Jägerbataillon seit Februar 2014 in die modernste Kaserne Mitteleuropas, ins südburgenländische Güssing, verlegt worden. Die Montecuccoli- Kaserne bietet vor allem in Punkto Unterbringung und Ausgestaltung des Sozialbereiches den Soldaten neue Maßstäbe. „Der Bau umfasst auf einem Grundstüch von rund 125.000 Quadratmetern

[48] Kurier, Landeschefs kämpfen um ihre Kasernen, <http://kurier.at/politik/inland/heeresreform-landeschefs-kaempfen-um-ihre-kasernen/88.334.067> [30. September 2014].

ein Verwaltungsgebäude mit den Betreuungseinrichtungen, vier Unterkunftsgebäude, einen Garagen und Werkstättenbezirk, eine Sporthalle mit entsprechenden Außenanlagen sowie Wohnheim für Kaderangehörige. Die gesamte Kaserne ist für einen Vollbetrieb mit rund 750 Personen ausgelegt.“ [49]

//

Was am Ende bleibt ist das Erbe, welches die betroffene Stadt nach einer Kasernenschließung zu tragen hat. Demzufolge wird die Suche nach Lösungsmöglichkeiten für diese Flächen stets als ein Gradmesser der Stadtpolitik gehandelt werden.

[49] BIG - Bundesimmobiliengesellschaft, Montecuccoli- Kaserne, <http://www.big.at/projekte/montecuccoli-kaserne-hauptgebäude-komplex/> [30. September 2014].

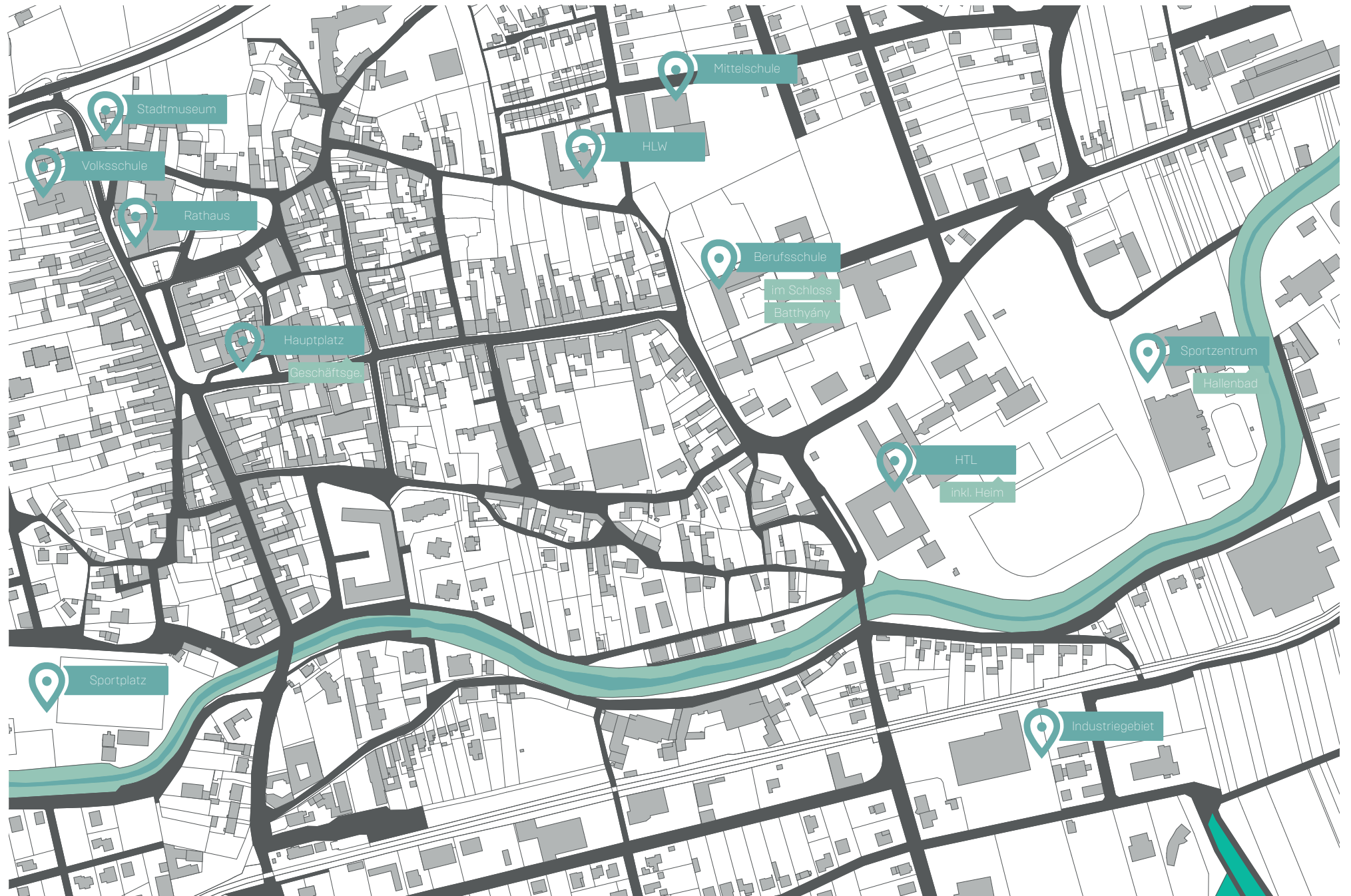
2.4. DER STANDORT TURBAKASERNE

Wenn das Bataillon das Kasernenareal verlassen hat und keine militärische Nutzung mehr stattfindet, hinterlässt dies oft eine Lücke in der Stadt. Nicht nur bauliche, landschaftliche und geschichtliche, sondern auch menschliche Auswirkungen können folgen. Gerade dann zeigt es sich, wie verbunden die Stadtbewohner wirklich mit „ihrer“ Kaserne waren.

Jeder Kasernenstandort weist eine gewisse Eigenart, einen ganz speziellen Charakter auf, mit dem er identifiziert

////// ÜBERSICHT 1:5000 //////////////







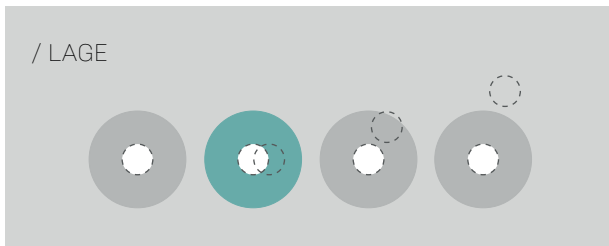
//// Abbildung 16_ Luftaufnahmen Turbakaserne ///////////////

werden kann. So auch die Turbakaserne. Zwar ist sie von ihrer Architektur nicht gerade konkurrenzfähig, aber ihr Zusammenspiel von baulicher Struktur mit umliegender Grünfläche macht sie wiedererkennbar.

Durch eine besondere Lagegunst in den städtischen Kontext eingebunden, bestehen so beste Bedingungen, das Kasernenareal unter Einbeziehung angrenzender Bereiche zu einem lebendigen, städtisch gestalteten Quartier zu transformieren. Allzu oft werden nämlich ehemalige Kasernen in ihrer „funktional und sozial isolierten Form beibehalten, wodurch die solcherart entstandenen „Inseln“ zwar hinsichtlich bestimmter Nutzungen und Lebensstile optimiert werden können, dafür aber andere Bereiche der Stadt „abgehängt“ werden.“ [50]

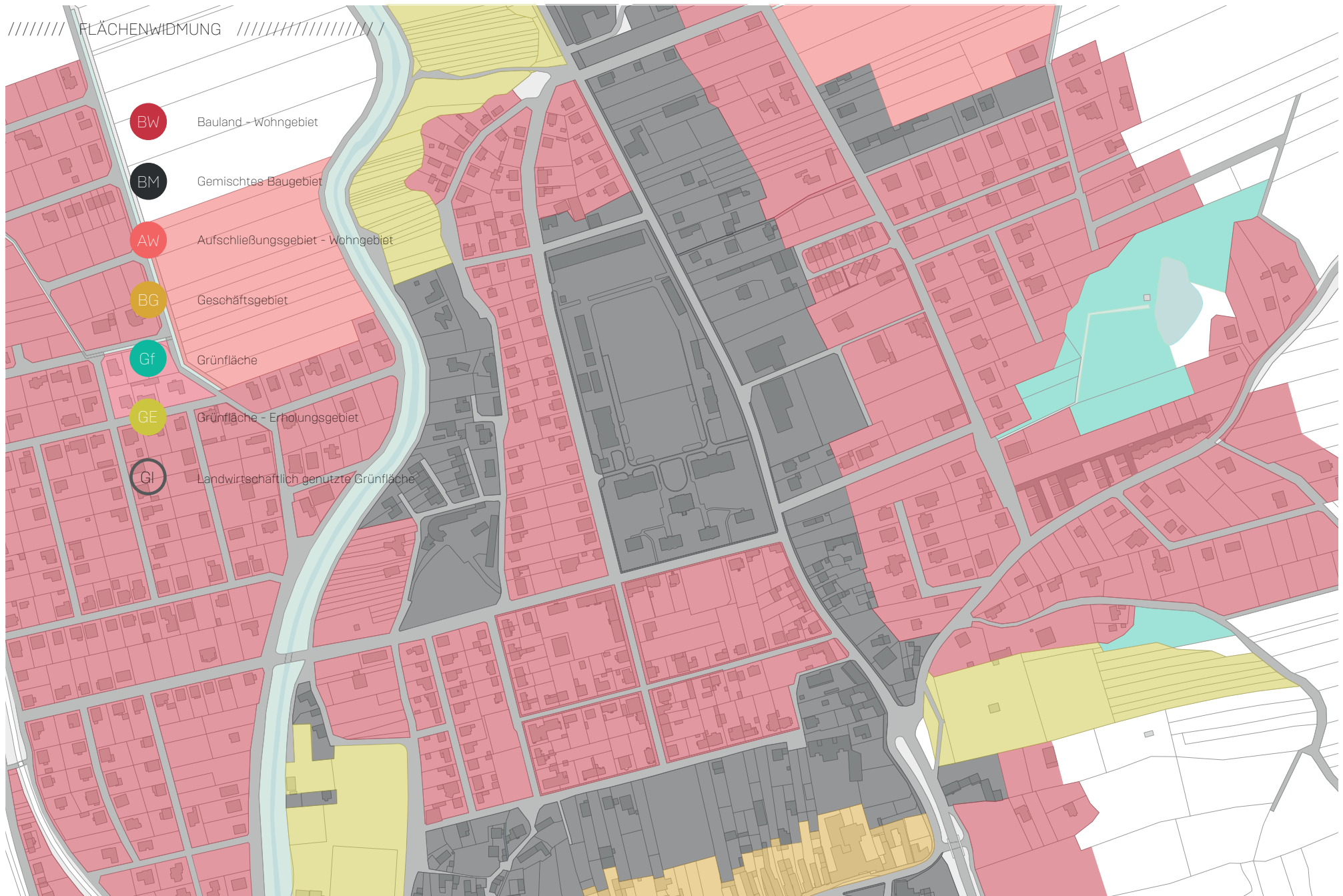
//
Am Rande des Stadtzentrums gelegen stellt der Raum um

die Turbakaserne ein vielfältig geprägtes Mischgebiet dar (siehe Grafik „FLÄCHENWIDMUNG“). Einfamilienhäuser, Wohnanlagen sowie gewerblich genutzte Areale definieren den Bereich zwischen der dicht bebauten Kernstadt und den eher aufgelockerten Randzonen. Insbesondere die angrenzende Hauptverkehrsachse des Ortes garantiert eine gute Integration in die Pinkafelder Versorgungsstruktur. Als eine wichtige Verbindung zwischen der Bezirkshauptstadt Oberwart und der Autobahn A2 bringt die Wiener Straße aber auch negative Aspekte mit sich. Ein erhöhtes Aufkommen an LKWs und Bussen sorgt für eine Steigerung des Verkehrslärmes. Die oftmals nicht eingehaltene



[50] Thorsten Bürklin und Michael Peternek, Stadtbausteine (Basel/Boston/Berlin, 2009), 69.

////////// FLÄCHENWIDMUNG ////////////



//////// UMGEBUNG //////////////////////////////////////

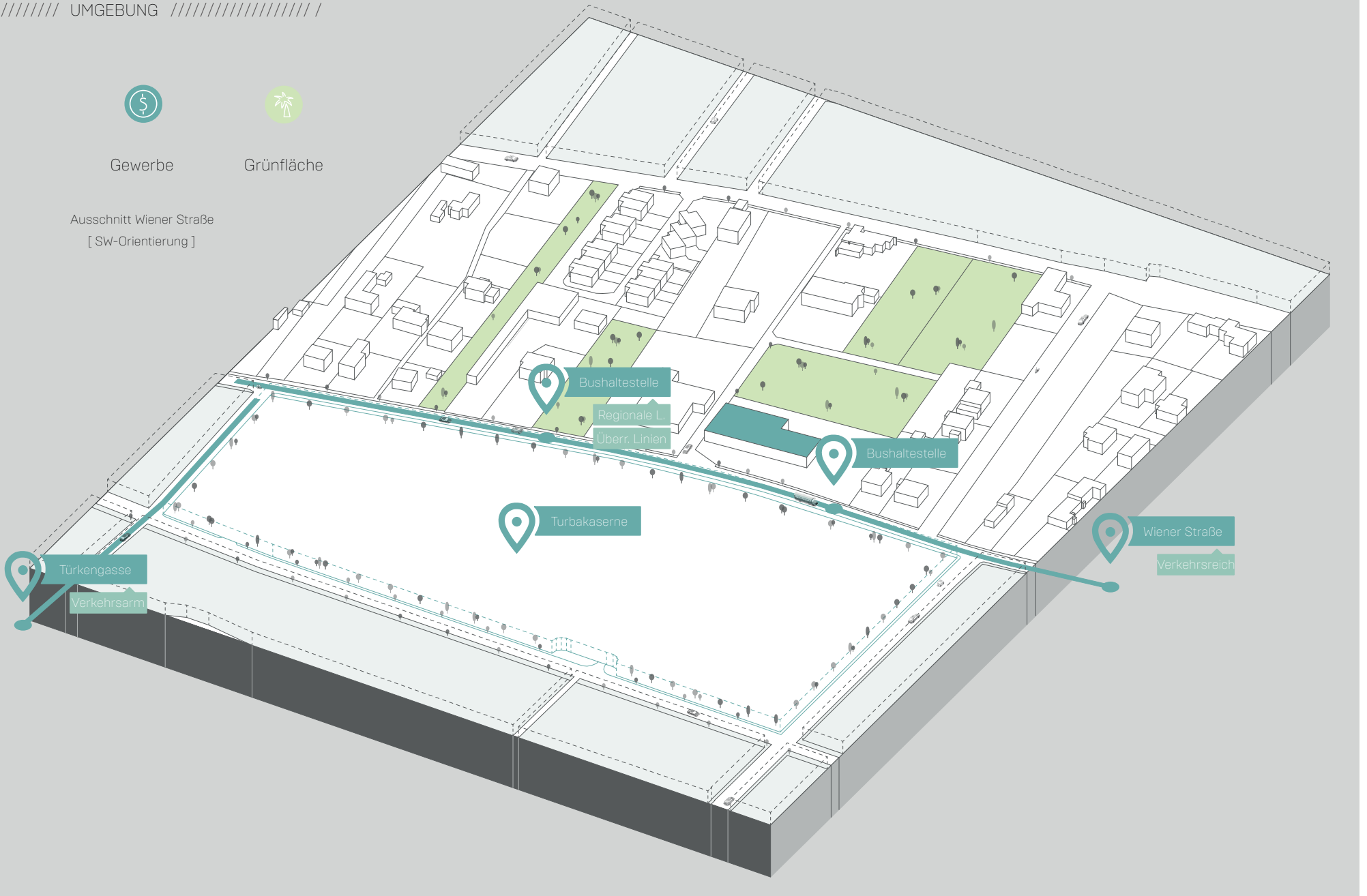


Gewerbe



Grünfläche

Ausschnitt Wiener Straße
[SW-Orientierung]



Türkengasse
Verkehrsarm

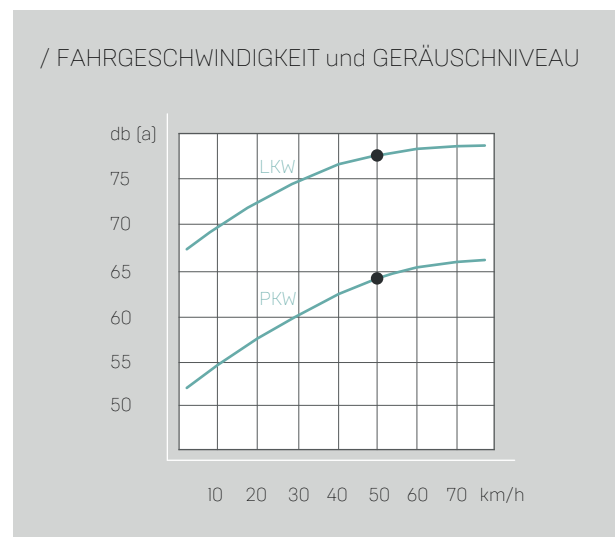
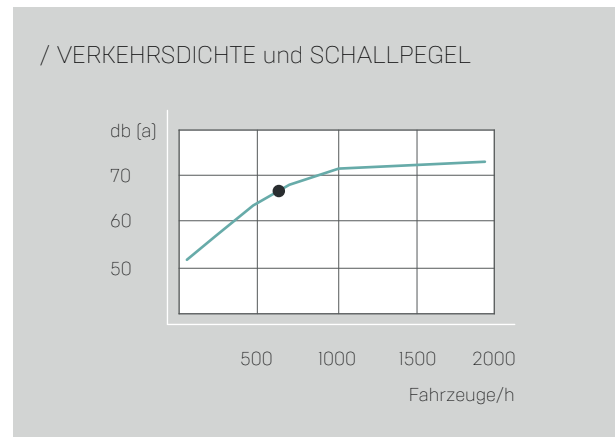
Turbakaserne

Bushaltestelle
Regionale L.
Überr. Linien

Bushaltestelle

Wiener Straße
Verkehrsreich

Fahrgeschwindigkeit trägt auch ihren Teil zu einer störenden Geräuschentwicklung bei.

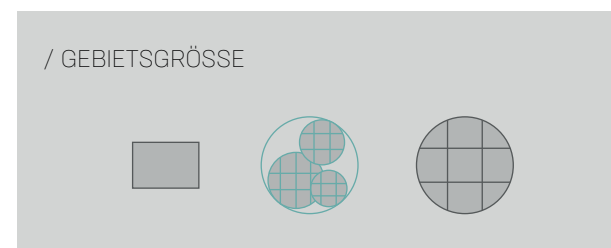


Diesen Umstand gilt es bei der Neuplanung des Kasernenareals besonders zu beachten.

//

Eigenart und Charakter von Orten werden ebenfalls von ihren freiräumlichen Elementen geprägt. Die Grünstruktur auf dem Kasernenareal zeichnet sich durch mehrere erhaltenswerte Baumsolitäre und Baumgruppen aus. Ins Auge fallen aber auch die schönen Baumreihen entlang eines Spielplatzes in der Turbagasse wie auch die in der Carl Vaugoin-Straße. Dieser zum Teil „umfangreiche und alte Baumbestand kann über die ökologische Bedeutung hinaus maßgeblich zur Eindeutigkeit des neu entstehenden Gebietes und zur Identifikation der künftigen Nutzer beitragen.“ [5]

Im Allgemeinen verfügt der Stadtteil über einen hohen Grünanteil. Die Grünflächen sind aber vorwiegend in privatem Eigentum und schließen somit eine Aneignung durch die kommenden Bewohner des Quartiers aus. Lediglich eine geringe Anzahl an leer gebliebenen Grundstücken würde für eine spätere Umwidmung und Eingliederung in ein neues Konzept für das Planungsgebiet in Frage kommen.



[5] Landeshauptstadt München, Von der Kaserne zum Stadtquartier, 101.

Das Grundstück der Turbakaserne selbst, ist mit seinen 5 ha als ein eher mittelgroßes Areal im städtischen Gefüge anzusehen. Trotz fehlendem Denkmalschutzes sind die auf dem Gelände verbliebenen Gebäude in einem guten Zustand. Durch regelmäßig durchgeführte Sanierungen konnten größere Schäden an den Häusern vermieden werden. Die üblichen Probleme wie Nässe oder sogar Schimmelbildungen treten hier nicht auf. Geerbt hat die Stadt Pinkafeld neben der alten Baustruktur glücklicherweise auch keine negativen Folgen einer militärischen Nutzung. Altlasten wie ein kontaminierter Boden bleiben der Gemeinde erspart.

//

Die Bebauung des Quartiers folgt in erster Linie einer Grünzone im Zentrum der Anlage, wodurch sich eine sehr offene Strukturierung am Areal ergibt. Lediglich bei den Häusern im Süden der Kaserne könnte man eine Zeilenbebauung erahnen. Nicht nur vom Gesamtzustand sind die Gebäude erhaltenswert, sondern auch ihre Grundrisse zeigen Potenzial. Mit nur wenigen Änderungen würden sich gute Ergebnisse nach heutigen Standards erzielen lassen.

Um jedoch eine hohe Quote an zufriedenen Nutzern des zukünftigen Quartiers zu erhalten, wird es mit kleinen Modernisierungsmaßnahmen nicht getan sein. Auch die Erscheinung der Häuser und das des gesamten Areals trägt zum Wohlbefinden der Bewohner bei. So könnte ein spannungsvolles Wechselspiel zwischen den vorhandenen, stadtbildprägenden Gebäuden und neuen Bauungen bzw. Ideen den nötigen Charme mit sich bringen.

//////// KASERNE //////////////////////////////////////



Kasernenareal

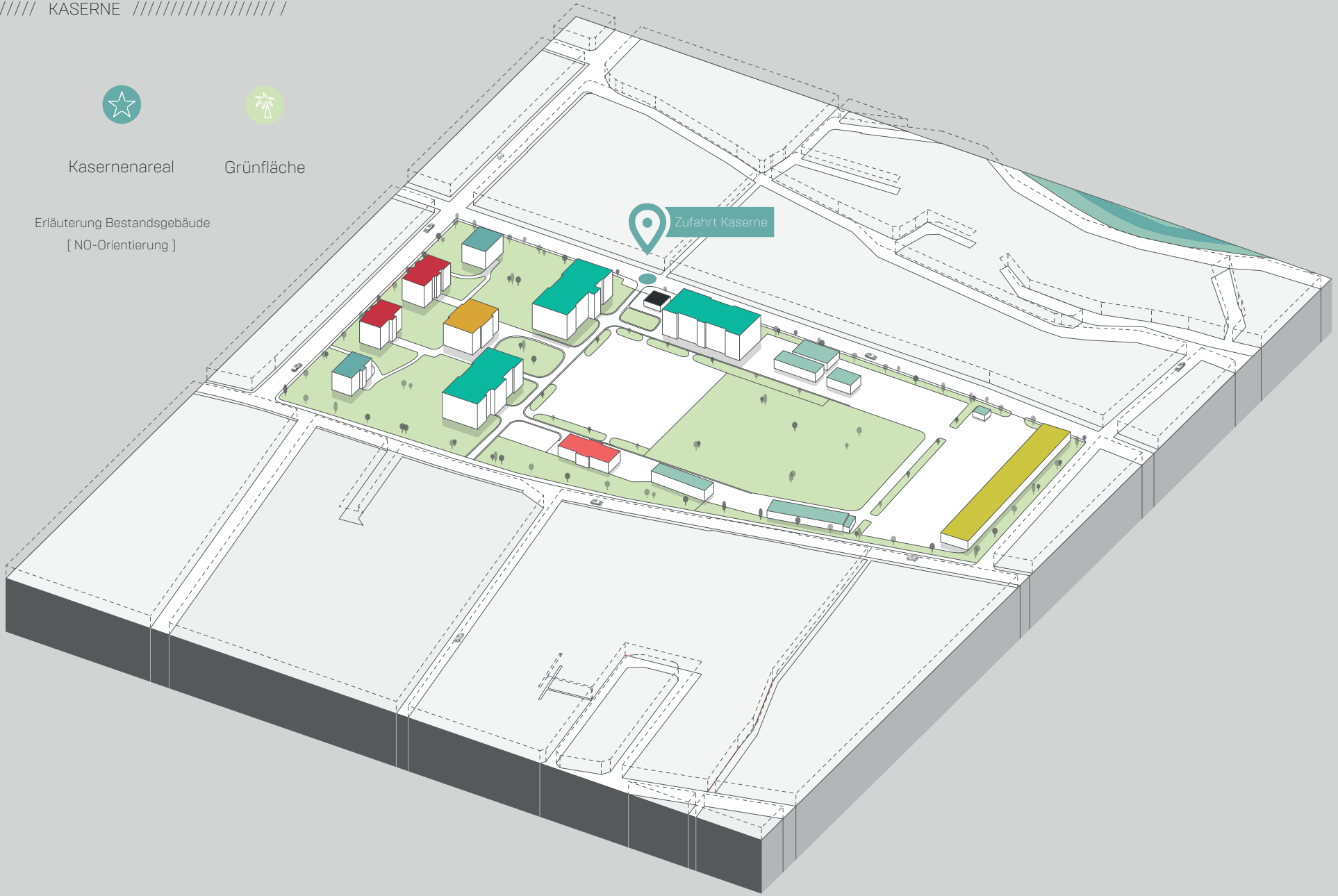


Grünfläche

Erläuterung Bestandsgebäude
[NO-Orientierung]



Zufahrt Kaserne





////// Abbildung 17 _ Kanzlei und Werkstätten ///////////////



////// Abbildung 18 _ Wohngebäude ///////////////



////// Abbildung 19 _ Stabsgebäude ///////////////



////// Abbildung 20 _ Mannschaftsgebäude ///////////////



////// Abbildung 21 _ Hauptzufahrt mit Wachgebäude ///////////////



////// Abbildung 22 _ Werkstätte ///////////////



////// Abbildung 23 _ Magazingegebäude ///////////////



////// Abbildung 24 _ Garage - Halle ///////////////

//////// UMGEBUNG //////////////////////////////////////

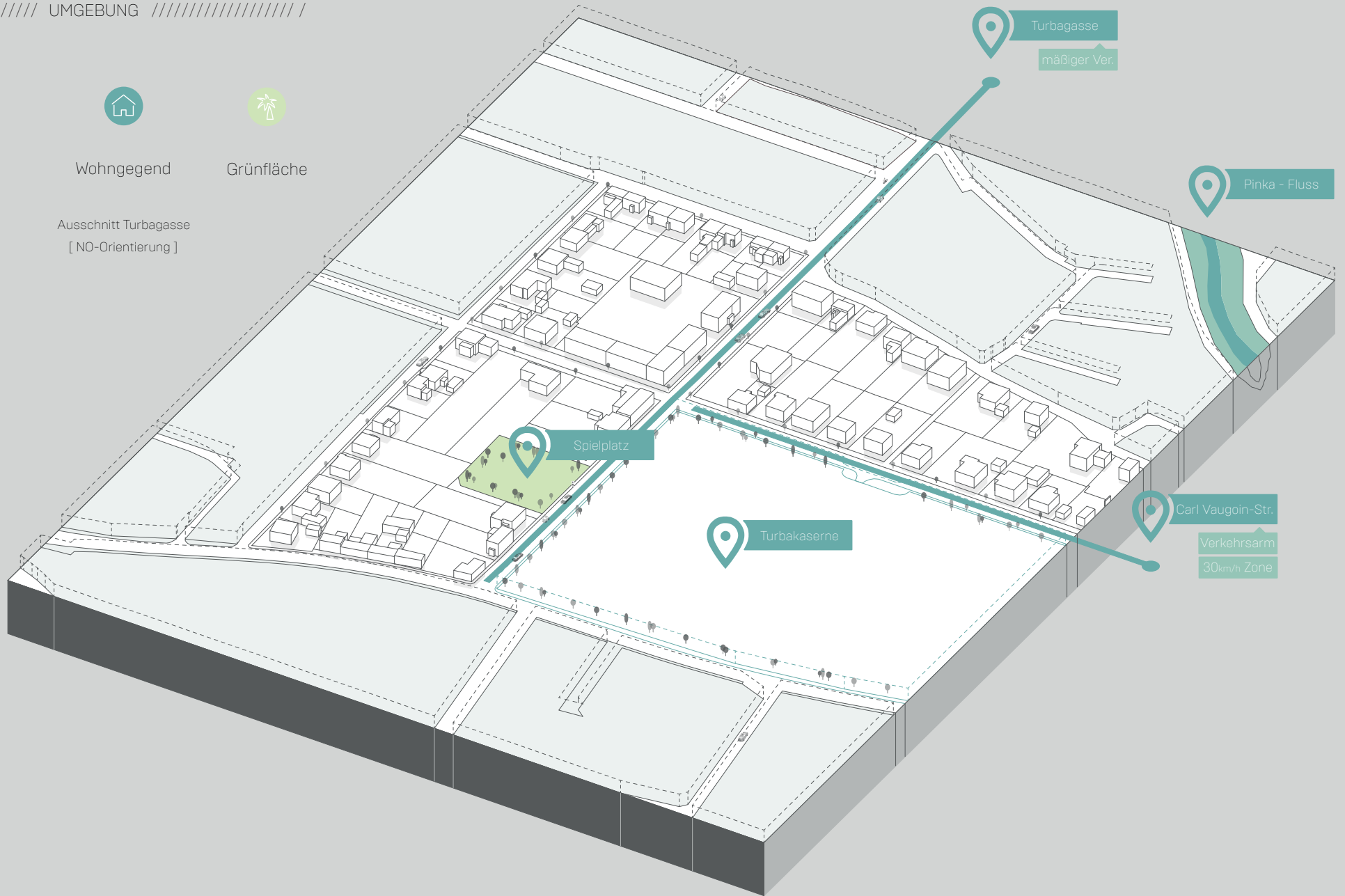


Wohngegend



Grünfläche

Ausschnitt Turbagasse
[NO-Orientierung]





//// Abbildung 25_ Am Ackermannbogen //////////////

2.5. KONVERSIONSBEISPIELE

Nicht nur Österreich tritt mit seinem militärischen Erbe eine wichtige Aufgabe an - eine Herausforderung die es in erster Linie in Gunsten der Menschen zu bewältigen gilt. Ein gutes Vorbild hierbei stellt die Stadt München dar. Sie liefert nun seit 25 Jahren beachtenswerte Ergebnisse bei ihren bisher durchgeführten Konversionen. München erlebt schon seit langem ein stetig steigendes Bevölkerungswachstum. Um dafür einen entscheidenden Beitrag zur Wohnraumversorgung leisten zu können, entschied sich die Stadt in den 1990er Jahren bundeseigene Anla-

gen zu einem verbilligten Preis zu kaufen. Trotz des großen finanziellen Risikos für die Stadt, sieht man in der Realisierung von Militärkonversionen ein geeignetes Mittel, städtebauliche Probleme erfolgreich zu reduzieren. So kann eine Stadt zum Beispiel, durch die oftmals zentral angesiedelten Kasernenareale, mittels Konversion eine innerstädtische Nachverdichtung erzielen. [52]

//

Nur knapp drei Kilometer von Zentrum entfernt befindet sich das 40ha große Stadtquartier „Am Ackermannbogen“ nahe des Olympiaparks. Bis zum Jahr 2015 werden auf dem Gelände der ehemaligen Waldmann- und Stet-

[52] Ibid., 5.

tenkaserne 2.250 Wohnungen und etwa 500 Arbeitsplätze realisiert werden. „Die Ermöglichung von Vielfalt, von integrativem und gemeinschaftlichem Wohnen in einer sozialverträglichen Nachbarschaft war von Beginn an Leitgedanke dieser städtebaulichen Entwicklungsmaßnahme. Das im Rahmen des 1996 ausgelobten städtebaulichen und landschaftsplanerischen Ideenwettbewerbs mit dem ersten Preis ausgezeichnete Team überzeugte durch seinen abwechslungsreichen Entwurf eines Stadtviertels mit einem breiten Angebot unterschiedlicher Wohnformen und großzügigen, vielseitig nutzbaren Grün- und Freiräumen.“ [53] Zwar finden einige Teile des ehemaligen

[53] Ibid., 26.



////// Abbildung 26 _ Stadtkaserne Basel //////////////



////// Abbildung 27 _ Aushöhlung des Hauptgebäudes //////////////

Kasernengeländes durch Zwischennutzungen, hauptsächlich aus dem Film- und Kreativbereich, Verwendung, letztlich muss aber der gesamte Bestand dem neuen Konzept weichen. Durch einen gemeinsamen Planungsprozess zwischen Bewohnern und Verantwortlichen, entstand jedoch trotzdem eine hohe Identifikation mit dem neuen Quartier noch bevor die ersten Menschen überhaupt in die Häuser am Ackermannbogen einzogen. Zudem wurde für Interessierte die Möglichkeit einer Baugemeinschaft geboten, um so mit der Unterstützung eines Architekten Wohnprojekte zu realisieren. Insgesamt werden nach diesem Modell auf dem ganzen Areal über 40

Häuser verwirklicht. Von Mehrgenerationen- Wohnen über Solarreihenhäuser bis hin zum Wohnprojekt „Wohnen ohne Auto“ findet man am Ackermannbogen eine sehr heterogene Bebauung vor, wodurch das Gebiet zu einer der beliebtesten Wohngegenden Münchens heranwuchs. [54]

//

Anders als bei dem Beispiel in München, setzte man bei der Stadtkaserne in Basel den Fokus auf die bestehende Baustruktur. Bereits in den 1960er Jahren zog das Schweizer Militär aus und die Stadt Basel übernahm fortan die Verwaltung des Areals. Rasch erkannte man das Potenzial der Kaserne und aus dem meistdiskutierten Ort Ba-

[54] Ibid., 26, 27.

sels wurde ein kultureller Treffpunkt für Jedermann. Mit der Zeit etablierte sich die Kaserne vor allem als das Zentrum für die Theater-, Tanz- und Performanceszene. Die ehemalige Reithalle und die beiden Rossställe dienen so als flexibel nutzbare Veranstaltungsräume. In den anderen Gebäuden der ehemaligen Militärkaserne sind neben Schulräumen die Kulturwerkstatt Kaserne, ein Restaurant, ein Seniorentreffpunkt, eine Moschee, ein Tagesheim für Kinder sowie Künstlerateliers untergebracht. An keinem zweiten Ort in Basel findet man so viele verschiedene Nutzungen nebeneinander wie hier. [55]

Nach solch erfolgreichen Jahren stimmte die Stadtpolitik

[55] Kaserne Basel, Info - Geschichte, <http://www.kaserne-basel.ch/de/extra> [10. Oktober 2014].



2013 einer Sanierung und einem Umbau des Areals zu. Das junge Basler Architekturbüro „Focketyn del Rio“ konnte den folgenden Projektwettbewerb für sich entscheiden. Anders als ihre Mitkonkurrenten setzten sie auf wenig radikale Ideen, dafür auf Maßnahmen mit Mehrwert. Etwa die teilweise Aushöhlung des Hauptgebäudes zugunsten eines großen, sich über drei Stockwerke erstreckenden Einganges. Das tiefer gelegene Rheinufer und der Kasernenplatz können so für Passanten miteinander verbunden werden. Das kulturelle Erbe und das Stadtbild Basels sollen dabei aber stets erhalten bleiben. Mit einer abgeschlossenen Realisierung des Konzeptes ist erst mit Ende

2018 zu rechnen. [56]

//

Ein inländisches Beispiel einer Konversion bietet die Riedenburgerkaserne der Stadt Salzburg. Das Projekt des Salzburger Büros ARGE Schwarzenbacher konnte sich letztlich gegen seine Mitstreiter durchsetzen. Auf dem Areal der ehemaligen Kaserne, nicht unweit vom Stadtzentrum entfernt, sollen laut Konzept hauptsächlich geförderte und frei finanzierte Miet- und Eigentumswohnungen errichtet werden. Der Entwurf sieht eine sehr offene Bebauungsstruktur vor, wodurch die einzelnen Häuser wie natürlich gewachsen wirken. Positiv fällt auch der hohe Grad an un-

[56] Tageswoche, Umbau Basler Kaserne, http://www.tageswoche.ch/de/2013_50/basel/619323/ (10. Oktober 2014).

bebauter Fläche des Geländes auf. [57]

Nicht zu rechnen war jedoch für die Juroren des Wettbewerbes mit der seit Veröffentlichung des Projektes anhaltenden Protestaktion gegen eine Realisierung dieses Entwurfes. Vor allem die angrenzenden Nachbarn legten Widerspruch gegen die teils zu hoch geplanten Gebäude ein. Ob sich durch die Einwände am Vorhaben etwas ändern wird, lässt die Stadt jedoch offen (Stand: Oktober 2014). Was sich aber bereits zeigt ist, dass durch eine intensivere Auseinandersetzung mit den Bewohnern der Umgebung den Verantwortlichen wahrscheinlich einiges an Kummer erspart geblieben wäre. [58]

[57] ORF Salzburg, Riedenburg: Siegerprojekt für Wohnbau, <http://salzburg.orf.at/news/stories/2638009/> (10. Oktober 2014).

[58] ORF Salzburg, Riedenburgerkaserne: Über 250 Einwendungen, <http://salzburg.orf.at/news/stories/2663952/> (10. Oktober 2014).

2.6. NAHELIEGENDES UND WÜNSCHENSWERTES

Wie entsteht nun aus dem einstigen militärisch genutzten Areal in Pinkafeld ein lebendiges Stadtquartier? Gilt: gut geplant ist halb gewonnen? Der Erfolg eines Konversionsprojektes hängt letztlich von vielen verschiedenen Faktoren ab. Mit Gewissheit lässt sich aber festhalten, dass sich solche Umwandlungen nach den jeweiligen Bedürfnissen der Gemeinde orientieren sollten und dass „soziodemografische Tendenzen“ [59] unbedingt zu berücksichtigen sind.

//

Stärken und Schwächen Pinkafelds

//

Stärken

/ Hohe Lebensqualität

/ Beständige Zunahme der Bevölkerung - Positiver Wanderungssaldo

/ Überschaubarkeit der Stadt - Kompakte und historische Strukturen

/ Stadt mit kurzen Wegen

/ Moderne Schuleinrichtungen

/ Gute regionale Verkehrsanbindungen

/ Ansätze von Naherholungsflächen

/ Funktionierende Mülltrennung und -verwertung

/ Aktives Vereinsleben

/ Bedürfnis der Bevölkerung nach Information

//

Schwächen

/ Zu viel Parteipolitik mit wenig Transparenz

/ Hoher Kaufkraftabfluss nach Oberwart

/ Industrie in der Stadt am Abnehmen

/ Hoher Anteil der mit dem PKW in die Stadt fahrenden Besucher

/ Fehlendes Radwegekonzept

/ Fehlende Stadtwerbung bzw. Aufzeigen der Stärken

//

Stärken und Schwächen der Turbakaserne

//

Stärken

/ Gute Erschließung durch positive Einbindung in die Stadtstruktur

/ Viele vorhandene Grünflächen - auch in der Umgebung

/ Bestehende Bausubstanz in einem guten Zustand mit funktionierenden Grundrissen

/ Spannendes Zusammenspiel zwischen alter und neuer Bausubstanz möglich

/ Etablierung eines neuen, urbanen Nutzungsmixes anzustreben

/ Kulturelle Vielfalt als Ziel

/ Funktionsschwächen der Stadt können durch ein passendes Konzept behoben werden

//

Schwächen

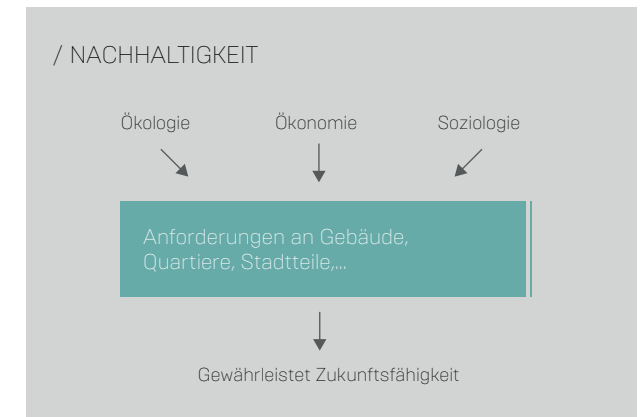
/ Lärmbelastung durch Verkehr auf der Wiener Straße

/ Funktion und Gestalt der öffentlichen Räume (Straßen, Wege, Plätze, Freiräume,...)

/ Gefahr einer Verschlechterung des Stadtimages gegeben

/ Bisherige Isolation des Quartiers im städtischen Kontext auflösen

/ Homogene Widmung der Umgebung auflockern



Der Anspruch an die Entwicklung des ehemaligen Kasernenareals in Pinkafeld liegt darin, ein neues spannendes Quartier zu schaffen, welches sich nicht als eine isolierte Insel versteht, sondern als einen zusätzlichen Stadtbau-stein. Aus diesem Grund soll auf eigenwillige funktionelle und formale Spezialisierungen verzichtet werden, um eine größtmögliche Zukunftstauglichkeit zu erzielen. Jedoch mit einem situationsgerechten städtebaulichen Entwurf für das Planungsgebiet lässt sich die spezifische Qualität des Ortes optimal unterstützen - denn Stadtentwicklung ist Identitätsentwicklung.

[59] Franco Patane, Konversion militärischer Liegenschaften (Wien, 2014),

3 **Vielfalt** // Der häufig gesehenen Einfach begegnet man am besten mit Vielfalt.

3



//// Abbildung 29_ Unterschiedliche Menschen mit ihrem ganz speziellen Charakter //////////////

3.1. STRATEGIE

In der Regel werden Städte von ihren Bewohnern sehr unterschiedlich wahrgenommen. Die Vielfalt an verschiedenen Charakteren eines Ortes bieten so auch differenzierte Ansichten, was das Beste für ihre Heimat sei. Die daraus resultierenden Konflikte zwischen Planern und Einwohner können oftmals die Fronten verhärten, sodass an eine erfolgreiche Stadtentwicklung nicht zu denken ist. Aber Konflikte bieten auch Chancen. Durch eine intensive Bürgerbeteiligung können künftige Projekte zielführender und vor allem nachhaltiger abgewickelt werden. „Während den Bewohnern Gelegenheit zum Blick über den Tellerrand des Stadtquartiers geboten wird, erhalten die Stadtplaner Einblick in die soziale Mechanismen des Quartiers.“ [60]



Für außenstehende Akteure sind Aspekte wie die emotionale Bindung der Bewohner an ihren Stadtteil oft nur schwer zu erfassen. Deshalb liefert eine gründliche Auseinandersetzung mit den Anliegen der Einwohner einen wichtigen Beitrag zu einer erfolgreichen Stadtentwicklung. //

Die in dieser Arbeit dargereichten Studien bilden den Grundstein einer guten Zusammenarbeit zwischen Einwohnern, Verwaltung und den sonstigen Akteuren des städtischen Lebens. Mit ihnen können neue Ideen bzw. Vorhaben den Bewohnern erläutert und auf Basis dessen auch diskutiert werden. Durch diese Einbindung wird der Stadtpolitik eine bessere Aneignung und Identifikation der künftigen Nutzer mit dem neuen Quartier garantiert. Diese Vorgehensweise ist ähnlich die der eines Ideenwettbewerbes zu verstehen. Auf einer rein städtebaulichen Ebene



wird zunächst für die Gestaltung des Kasernenareals ein Konzept vorgeschlagen, das auf Basis eines Bebauungsplanes grundlegende Vorgaben für eine spätere bauliche Ausformulierung der einzelnen Parzellen macht. In Folge könne man so einen weiteren Wettbewerb ausloben, bei dem verschiedene Architektenteams ihre Entwürfe zu den Ergebnissen der Studien darbieten. In dieser Arbeit liegt der Fokus jedoch ausschließlich auf den partizipativen Teil solch eines Prozesses.

3.2. BEBAUUNGSSTUDIEN

Bestimmt von möglichen Einflüssen aus der Umgebung der ehemaligen Turbakaserne machen die gezeigten Studien deutlich, wie viele unterschiedliche Konzepte auf dem

[60] Gerrit Schwalbach, Stadtanalyse [Basel / Boston / Berlin, 2009], 12.

Areal Anwendung finden könnten. Frei von jeglicher Architektursprache soll nur durch Volumina ein erstes Gefühl einer Bebauung vermittelt werden. Bereits in dieser frühen Phase einer Entwurfsfindung kann man durch die Mithilfe künftiger Nutzer eventuelle Missstände beseitigen. Die Bewohner haben dann nicht den Eindruck, es sei egal, was mit ihrer Wohnung oder dem Wohnumfeld geschieht. Die dadurch gewissenhafter vorgenommenen baulichen Eingriffe am Gebiet können so zu besseren Ergebnissen führen.

//

Zusammenfassend lassen sich folgende Thesen aufstellen:

//

/ „Je höher die Qualität gebauter Umwelt, desto größer ist die Akzeptanz bei den Nutzenden

/ Je stärker die Akzeptanz des gebauten Raumes, desto belebter wird er durch die Nutzenden

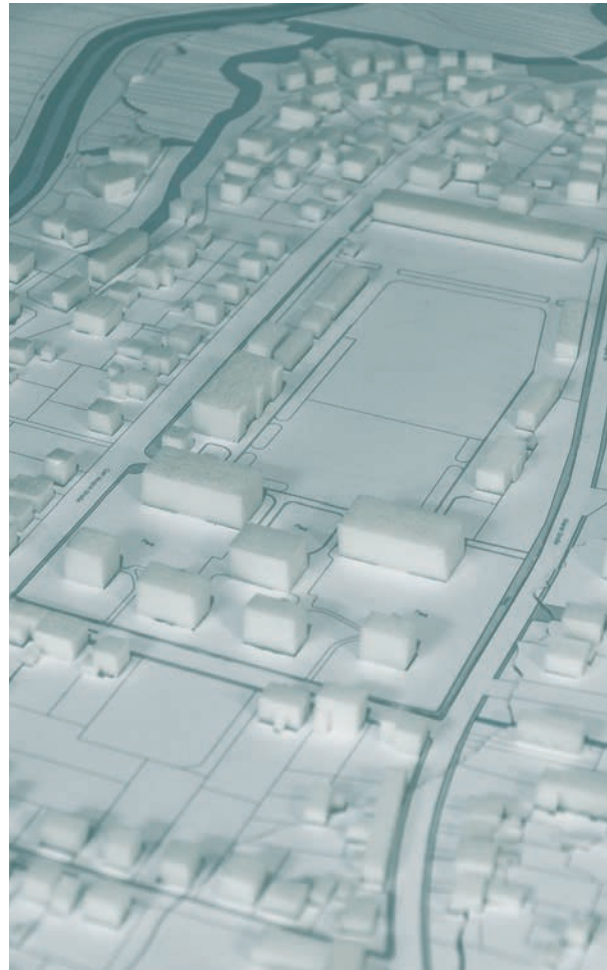
/ Je größer die Möglichkeiten der Aneignung des gebauten Raumes, desto wahrscheinlicher wird eine Ortsbindung der Nutzenden

/ Je stärker der architektonische Rahmen, desto mehr Veränderungen hält er aus, ohne seine Identität zu verlieren“ [61]

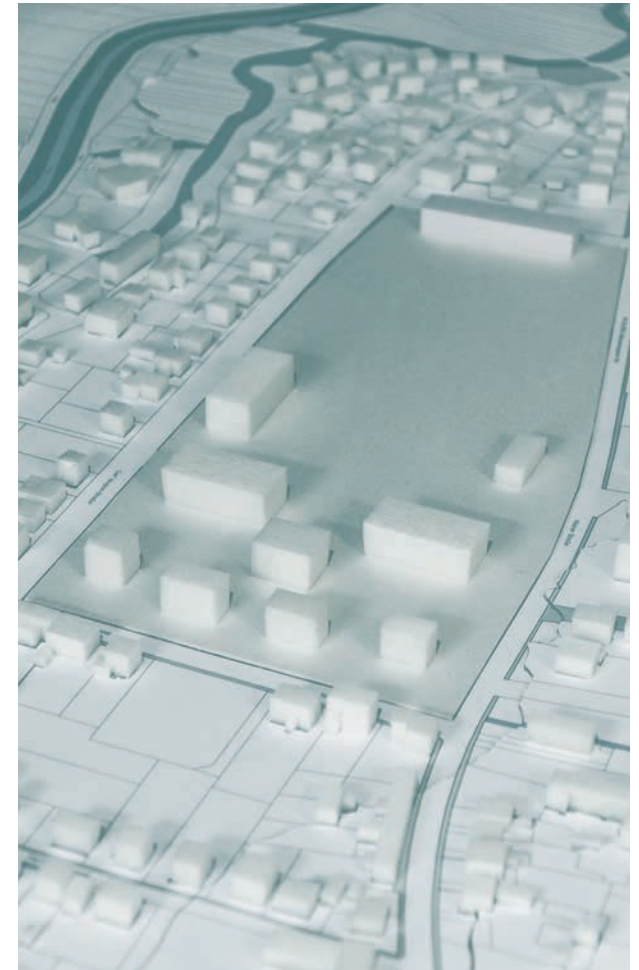
//

Diese und weitere Kriterien führen letztlich zu einer Reduzierung der Anzahl an Studien bis man einen zufriedenstellenden Umsetzungsvorschlag erreicht hat.

/ Ausgangssituation - Bestandsgebäude

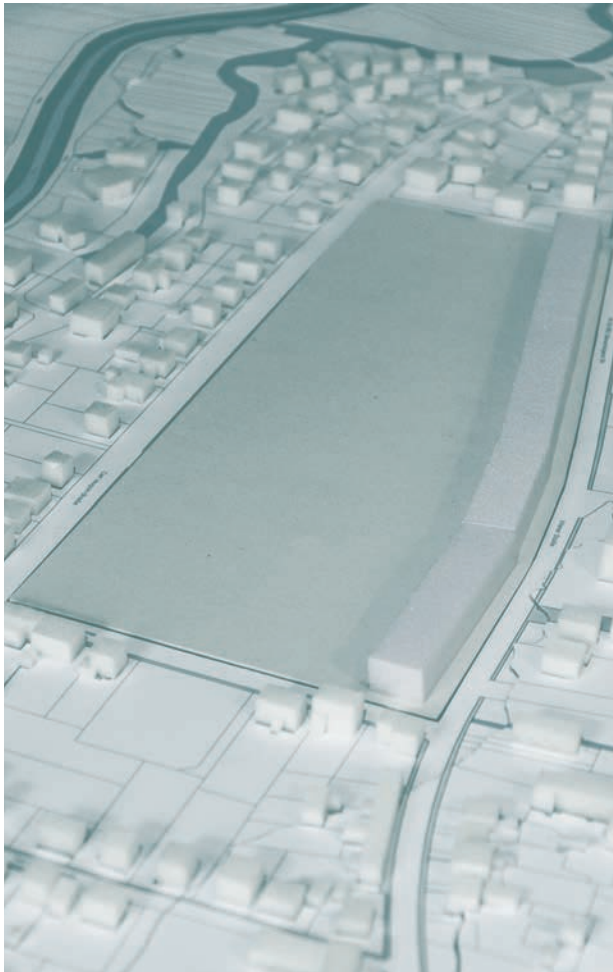


/ Bestandsgebäude mit Reservefläche

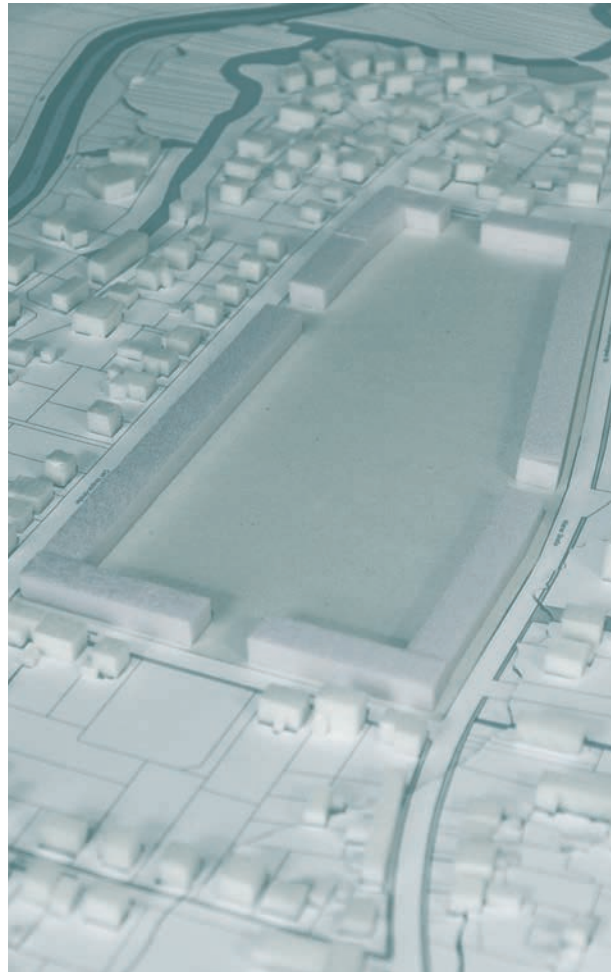


[61] Carsten Sperling, Nachhaltige Stadtentwicklung beginnt im Quartier (Freiburg, 1999), 64.

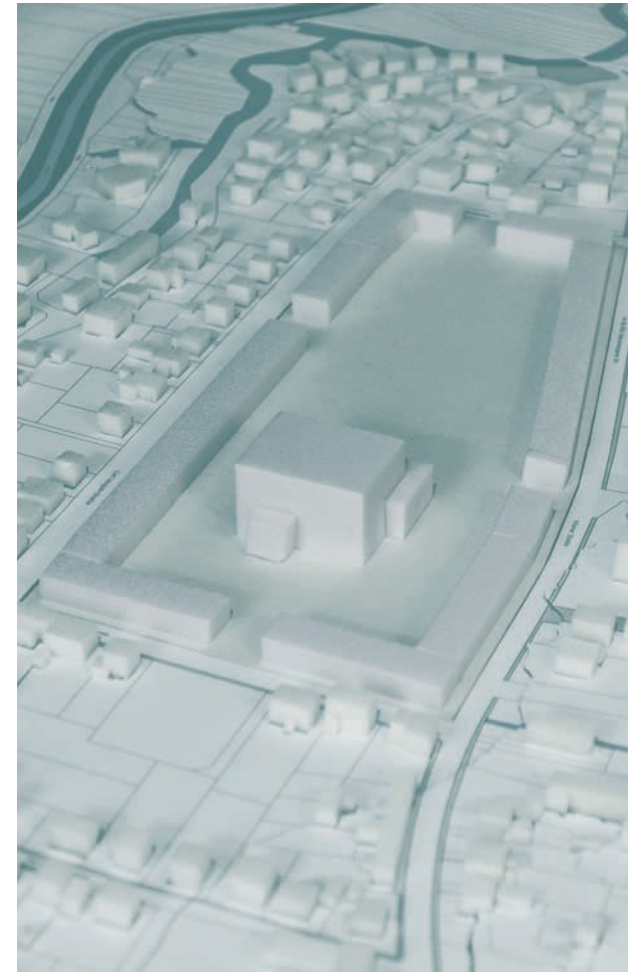
/ Geschlossene Zeilenbebauung entlang der Wiener Straße mit Reservefläche



/ Zeilenbebauung entlang der Grundstücksgrenze



/ Solitärgebäude mit umliegender Zeilenbebauung



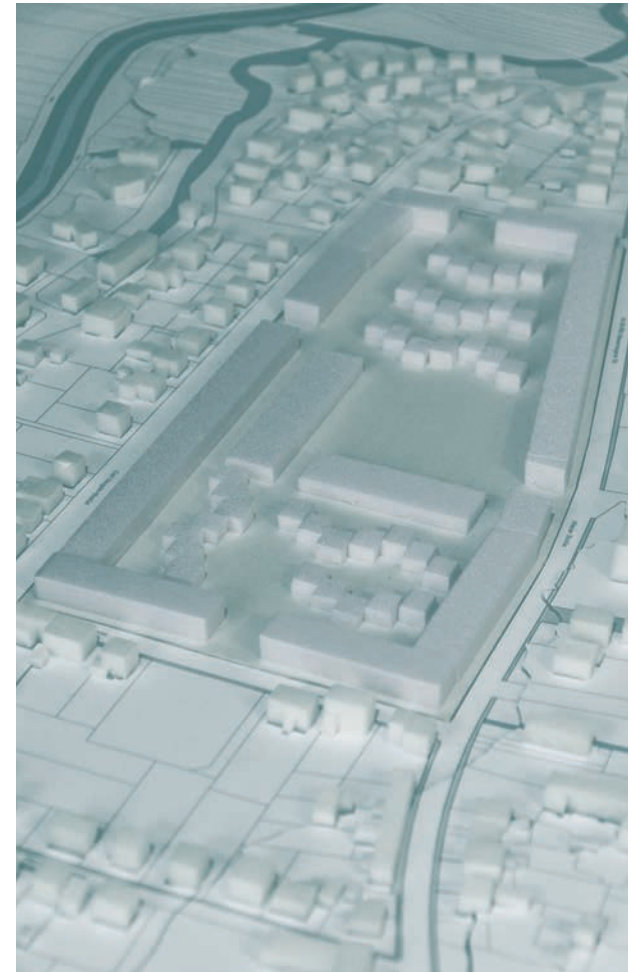
/ Solitärgebäude mit Reservefläche



/ Industriell genutzte Gebäude durch Zeilenbebauung nach außen hin abgeschirmt



/ Kombination von Gewerbe mit Reihenhausstrukturen im Zentrum des Areals



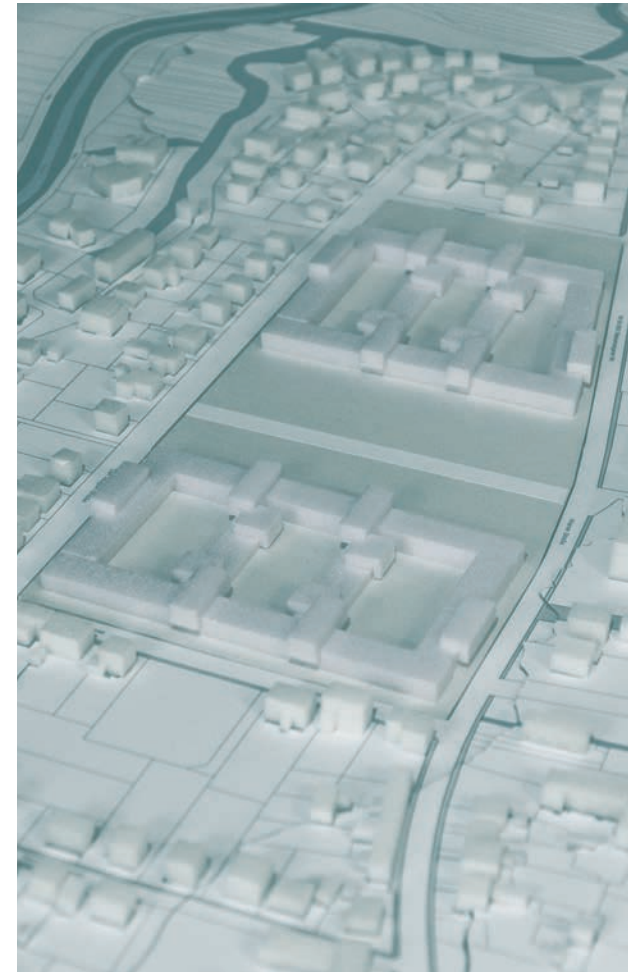
/ Erweiterung der Bestandsgebäude und eine im Norden befindliche Reihenhaussiedlung



/ Solitär trifft auf ausgebaute Bestandsgebäude



/ Flächig angelegte Bebauung mit einer neuen Straßenführung im Zentrum



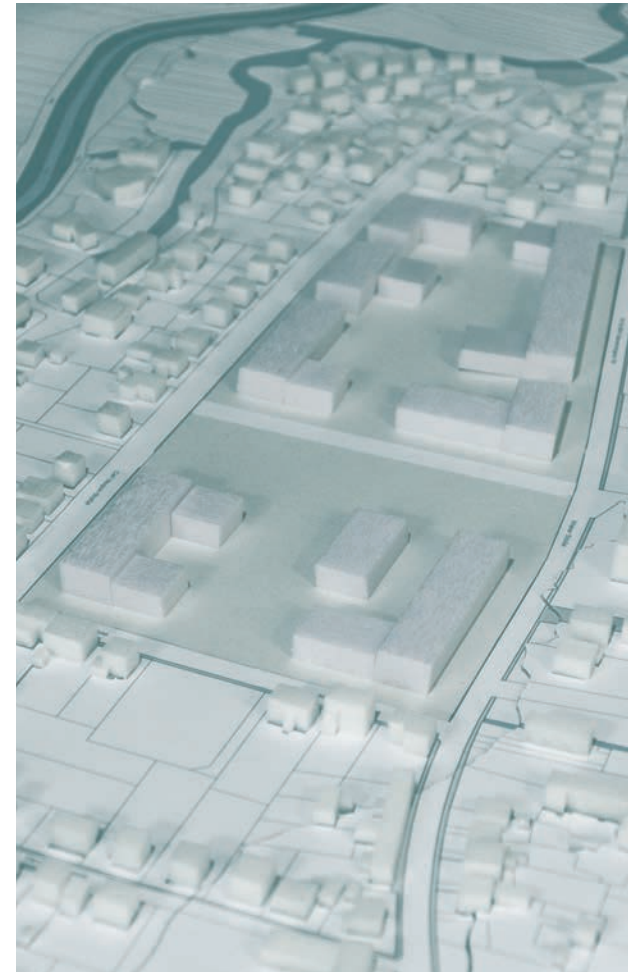
/ Blockrandbebauung in Anlehnung an die Gebäudestrukturen im Zentrum der Stadt



/ Zeilenbebauung mit einer Ost-West Ausrichtung und neue Durchquerungen des Gebietes



/ Nach außen hin geschlossene Struktur mit ausgebildeten Höfen im Zentrum



/ Punktförmige Wohntürme mit einer durch das Areal verlaufenden grünen Ader



3.3. TENDENZEN

Basierend auf der Auseinandersetzung mit der Stadt, der Lage des Grundstückes und den Nutzerprofilen wurden die Entwürfe für das neue Quartier konkreter. Es entstanden drei Bebauungsvorschläge welche entsprechend ihrer Leitbilder nicht unterschiedlicher sein könnten. Am Ende überzeugte jedoch nur eine der drei Ideen mit ihrer Vielfalt und Erscheinung. Dennoch lohnt es sich auch die verbliebenen zwei Konzepte vorzustellen.

//

Für die Konzeption aller Projekte und deren Entwicklung war besonders die Forderung nach Identität für das Neubaugebiet relevant. Im Verlauf der Bebauungsstudien zeichnete sich schnell ab, dass der Erhalt ausgewählter Bestandsbauten ein gutes Mittel sei, den bereits vorhandenen Charakter zu bewahren. Es ist davon auszugehen, dass dadurch die Integration des neuen Stadtteils in das bestehende Gefüge erleichtert wird.

Die Gebäude der Turbakaserne bilden seit jeher einen wichtigen Teil der Stadt und werden bei den Anrainern auch als solcher akzeptiert. Um dies weiterhin gewährleisten zu können, wird neben Um- und Neubauten ebenso ein adäquates, zeitgemäßes Nutzungskonzept des Areals ausschlaggebend sein. In diesem Sinne sollte sich das neue Quartier vor allem durch seine Vielfalt, das heißt durch Nutzungs- und Nutzermixe, auszeichnen. Beinhaltet das Konzept zudem Angebote für Menschen, seien sie 10 oder 90 Jahre alt, könnte die Nachfrage für solch ein Quartier weiter verstärkt werden. [62]

[62] Ibid., 123.

/ KONZEPT 1 - Leitbild



Offene Clusterbebauung welche durch Vorplatzsituationen zu einzelnen Wohngruppen zusammengefasst wird.

Der Ansatz dieser Bebauungsstudie zeichnet sich durch einen offenen auf dem Gelände verteilten Cluster aus. Durch die differenzierte Anordnung der Volumina bilden sich vielfach nutzbare Zwischenräume. Die angestrebte Durchlässigkeit am Gebiet überzeugt mit spannenden Blickbeziehungen und Lichtstimmungen. Zusammen mit den großzügigen Freiräumen schafft dieses Konzept einen sensiblen Umgang mit der Umgebung des Kasernenareals. Die kleinteilige Bebauung passt sich so gut der vorhandenen Stadtstruktur gut an.

Neben der Durchlässigkeit spielt auch die Bildung von Wohngruppen eine wichtige Rolle. Kennzeichnend für eine militärisch genutzte Fläche, lassen sich auch in der Turbakaserne hierarchische Gebäudestrukturen ablesen. Mit Hilfe von neu geplanten Vorplätzen soll zumindest optisch die Zusammengehörigkeit gewisser Bauten unterbrochen werden. Damit gelingt es dem Projekt einen vielfältigen Lebensraum zu generieren.

//

Im weiteren Verlauf der Entwurfsentwicklung wurde versucht, durch zusätzliche Typologien eine höhere Baudichte zu erreichen. Eine neue Durchquerung des Gebietes und eine Staffelung in öffentliche, halb-öffentliche und private Areale geben dem Konzept eine ablesbarere Struktur. Genau hier setzt aber auch der Schwachpunkt dieses Ansatzes an. Die anfänglich konsequent umgesetzte Durchlässigkeit am Gebiet verliert sich durch den Drang nach mehr Dichte. Qualitäten wie die vielfältigen Raumsituationen gehen dabei verloren und können auch nicht durch kommunikativ starke Plätze gerettet werden.

/ KONZEPT 1 - Modell



/ KONZEPT 1 - Modell _ Weiterentwicklung







/ KONZEPT 2 - Leitbild



Ein nichtbebauter Randbereich zur Wiener Straße fungiert als Pufferzone für das übrige Areal.

Bedingt durch das erhöhte Verkehrsaufkommen entlang der Wiener Straße, besteht dieser Entwurf durch seine breit angelegte Pufferzone. Dieser nichtbebaute Randstreifen dient als Abstandsgrün zu den neu geplanten Wohnbauten und gewährleistet eine lärmberuhigte Atmosphäre für die Bewohner der Häuser. Zusätzlich entsteht durch die Anordnung der Gebäude eine nach außen hin abgeschirmte Ruhezone im Zentrum des Quartiers. Diese Bereiche sollen sich besonders durch ihre Flexibilität bzw. Anpassungsfähigkeit auszeichnen. Es sollen Raumsituationen entstehen, welche durch die Bewohner geprägt werden und so zu einem guten gemeinschaftlichen Klima untereinander beitragen. Um diesen Effekt zu verstärken weist der Bereich um die Bestandsbauten eine weitere Gemeinschaftszone auf. Diese Ebene ist auf Höhe des 1. Obergeschoßes angesiedelt und bietet nicht nur genügend Platz für kommunikative Zwecke, sondern verbindet die dort befindlichen Nutzungen miteinander.

//

Bei der Weiterentwicklung des Entwurfes zeigte sich jedoch, dass flächig angelegte Bauten zur Wiener Straße hin besser geeignet sind, als die nichtbebaute Pufferzone. Durch die niederen Gebäude lässt sich das neue Quartier sensibler in die bestehende Stadtstruktur integrieren. Die Schwachstellen dieser Variante sind aber auch nach der Überarbeitung noch nicht beseitigt. Plangrafisch wirkt das neue Quartier zwar sehr harmonisch, die nötige Attraktivität bringt es aber nicht mit sich. So könnte man nur erahnen, wie sich solch ein Konzept im Wettbewerb mit anderen Städten klassieren würde.

/ KONZEPT 2 - Modell







3.4. UMSETZUNGSVORSCHLAG

Dem Mangel an begreifbarem öffentlichen Raum und ablesbarer Geschichte wird ein Umsetzungsvorschlag entgegengestellt, der bewusst mit dem Kontrast zwischen Bestands- und Neubauten spielt. Durch das Öffnen des bis dato unzugänglichen Areals der Turbakaserne versucht der Entwurf durch Verknüpfung von bestehenden und neuen Strukturen eine spannende Stadtlandschaft zu schaffen. Die Eigenständigkeit des entstehenden neuen Stadtteils kann dann mit einer gemeinsamen Mitte für die Stadt die erhoffte Aufmerksamkeit mit sich bringen.

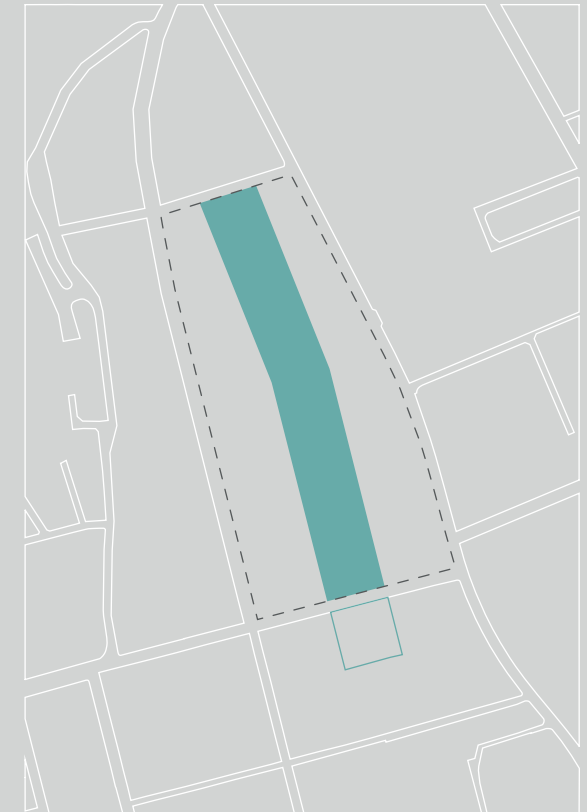
//

Ähnlich einer Bürgerbeteiligung kamen bei der Entwicklung dieses Projektes Ja/Nein- Optionen zur Anwendung. Dadurch war es einem möglich aus den vielen erstellten Studien die richtigen Schlüsse zu ziehen, um den Entwurf letztlich erfolgreich voranzubringen.

Schon in der Frühphase dieses Ansatzes erkennt man die späteren Siedlungsstrukturen. Durch raumbildende Fassadenkanten und klar ablesbare Grenzen der Bereiche öffentlich, halböffentlich und privat wird diese charakterbildende Unterteilung als Basis für eine mögliche Identifikation der späteren Bewohner bewahrt. In Laufe der Weiterentwicklung des Entwurfes musste jedoch die vorherrschende Großzügigkeit am Grundstück dem Drang nach mehr Dichte weichen. Dennoch gelang es keinem anderen Ansatz besser ein ausgewogenes und harmonisches Maß zwischen Bebauung und Freiraum zu schaffen.

//

/ UMSETZUNGSVORSCHLAG - Leitbild



Bestehende Grünfläche wird als grüne Achse im neuen Quartier weitergeführt.



Der wichtigste Bestandteil und somit auch das Leitbild dieses Entwurfes bildet die „Grüne Mitte“. Hergeleitet von einer existierenden Grünfläche in der Turbagasse nimmt sie das neue Zentrum des Stadtteiles ein. Gleichzeitig soll der neu geschaffene Grünraum als verbindendes Element zwischen dem Quartier und der Altstadt auftreten. Pinkafeld kann zwar bestehende Parkanlagen und Naherholungsgebiete vorweisen, diese wirken jedoch eher als Restflächen einer Stadt und nicht als charmante Plätze zum Verweilen.

Mit der neuen „Grünen Mitte“ soll eine komplett andere Herangehensweise eingeschlagen werden. Nicht die Bebauung steht an erster Stelle, sondern der Freiraum, an dem sich der Rest zu orientieren hat. Nur auf diese Weise ist garantiert, dass der Frei- bzw. Grünraum die benötigten Qualitäten mit sich bringt und sich so zu einem allgemein lesbaren und erlebbaren Raum hervorhebt. Dies fördert zusätzlich die Identifikation der Menschen mit ihrem Wohnort und erlaubt so eine „soziale Integration und Interaktion im Quartier“. [63] Eine so für alle zugängliche Grünfläche kann also nicht nur den Bewohnern, sondern als Identitätsträger letztlich auch der Stadt selbst Gutes tun.

//

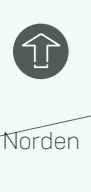
Die Struktur der neuen Siedlung strebt ein klar definiertes Prinzip an. Einerseits folgt die Bebauung, wie schon erwähnt, dem grünen Zentrum, auf der anderen Seite passen sich die neuen Gebäude der Systematik ihrer Umgebung an. Am Gebiet folgen so, vom Zentrum der Stadt kommend, großmaßstäbliche Gebäude auf kleinere

[63] Ibid., 125.









Norden



km 0.0

/ BEBAUUNG



Die Anordnung der Bebauung am Gebiet folgt der Systematik ihrer Umgebung.

Bebauungen dem Stadtrand entgegen. Neben Zeilenbebauungen und Punkthäusern wird ebenfalls die umliegende Typologie des Einfamilienhauses am ehemaligen Kasernenareal fortgeführt. Durch solch eine Orientierung an der baulichen Dichte der Umgebung kann eine bessere und sensiblere Anbindung bzw. Integration in das bestehende Stadtbild stattfinden.

Die offene Anordnung der Gebäude soll als Gegenpol zum ehemals abgeschirmten Kasernenareal wirken und gleichzeitig für eine leichtere Orientierbarkeit sorgen. Dazu abgestimmt erfolgt eine funktionale Trennung in öffentliche, halböffentliche und private Bereiche des Gebietes. So entsteht ein Stadtteil, der wie ein eigener, kleiner Kosmos funktioniert.

/ NUTZUNG



Ausgehend von den heutigen Bedürfnissen scheint auf dem Areal eine Nutzungsmischung aus Wohnen, Dienstleistung und Gewerbe, sowie öffentlichen Einrichtungen sinnvoll. Passend der Zonierung wird diese Mischung für das gesamte Quartier als auch für einzelne Gebäude angestrebt. Im Sinne eines guten Beitrages zur Stadt sollen hier in erster Linie Nutzungen etabliert werden, welche

das vorhandene Angebot ergänzen und die angrenzenden Gebiete so mit dem städtischen Kernbereich vernetzen. Wichtig dabei ist, dass das Angebot nicht mit den bisherigen Funktionen der Stadt in Konkurrenz steht.

Die Art der Nutzungen in den Gebäuden selbst soll auf diesem Wege nicht in Stein gemeißelt werden, da davon auszugehen ist, dass sich das Areal noch entwickeln wird. Ist der Stadtteil erst einmal richtig in den Gesamtkontext integriert und der Bekanntheitsgrad gestiegen, werden sich vor allem die öffentlichen Bereiche im Areal ausdehnen. Insbesondere in den Erdgeschoßen der Randbereiche sollten sich die Gebäude folglich einfach anpassen lassen. Auf Grund der neu angelegten Durchquerung des Quartiers erscheinen erste Aussagen über mögliche Nutzungen trotzdem als sinnvoll. Die geplante Straßenführung unterstützt nicht nur die Erschließung und Zonierung des Areals, sie bildet ebenfalls die kommerzielle Mitte des neuen Quartiers. Hier können als Verlängerung einer bereits bestehenden Gewerbefläche an der Wiener Straße weitere Dienstleistungen und Gewerbe angesiedelt werden. Somit wird versucht, den Betriebsverkehr im Gebiet selbst so kurz wie möglich zu halten.

//

Um einer großen Vielfalt an Nutzeranforderungen zu entsprechen und um auf das Umfeld einzugehen, sind monofunktionale Gebiete zu vermeiden. Deshalb sind im öffentlichen Bereich des Quartiers noch weitere Angebote verteilt. Begünstigt durch die dortige Bebauung bilden sich stimmungsvolle Höfe, die einen idealen Rahmen für Kindergarten- und Horteinrichtungen bieten. Auf kultureller

//////// NUTZUNGEN //////////////////////////////////////



Norden



Bestandsgebäude



Mehrgeschossiger Wohnbau



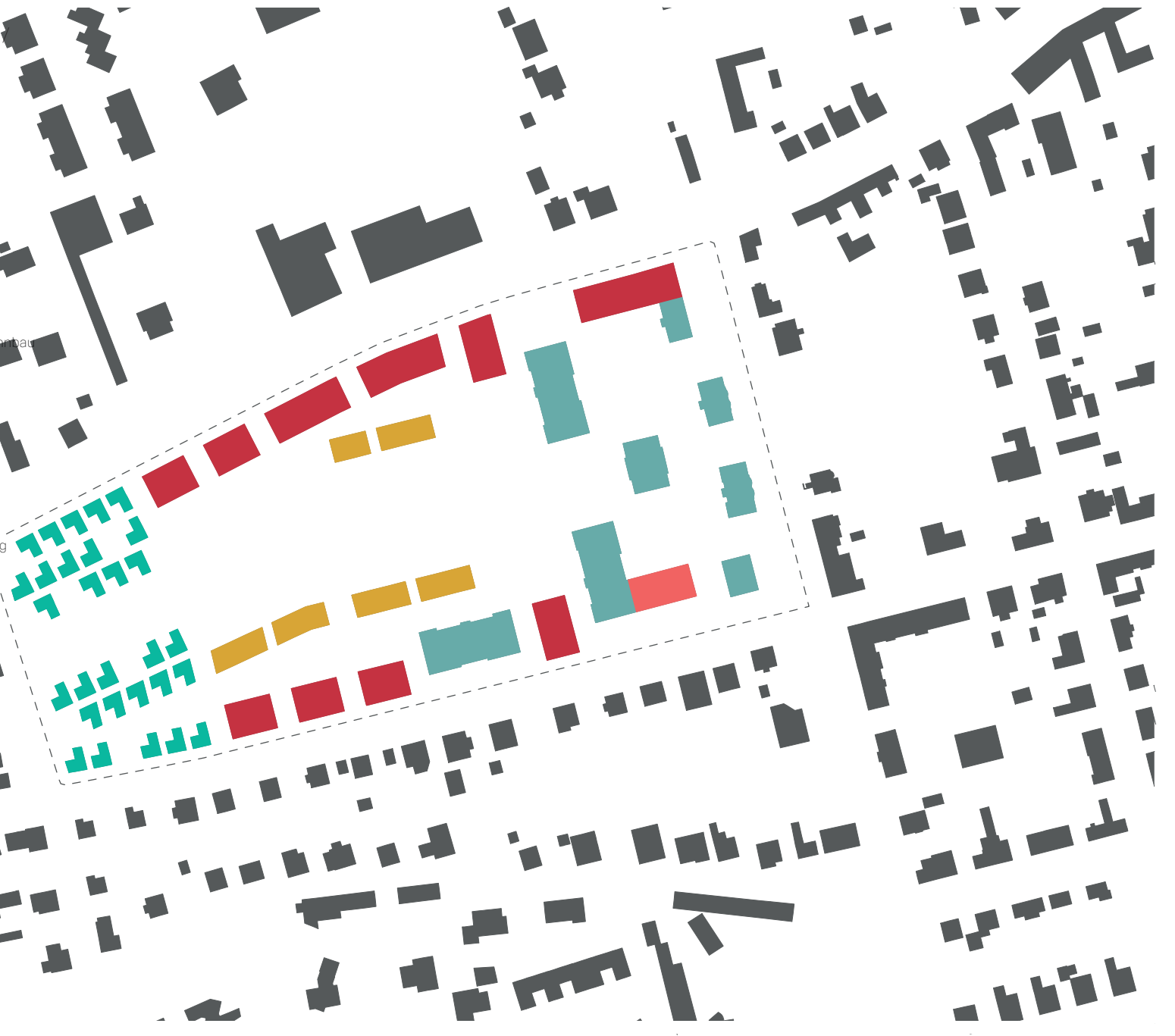
Reihen Häuser



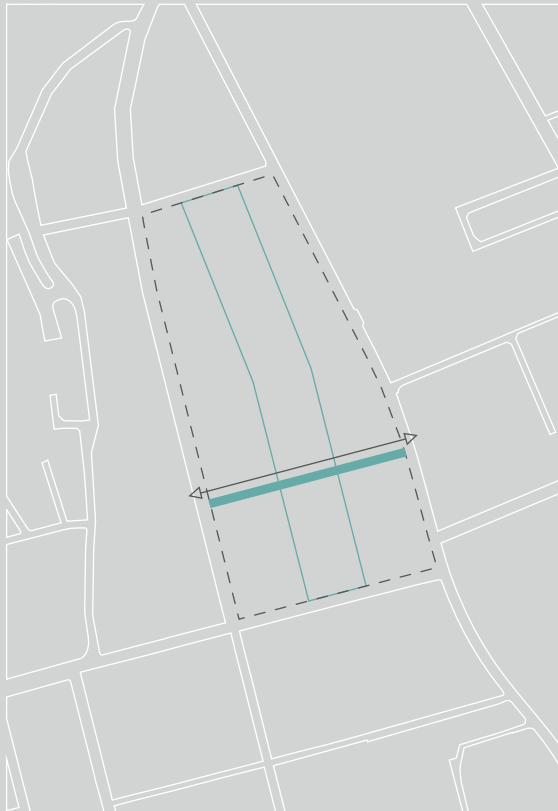
Einfamilienhäuser



Kommunale Einrichtung



/ STRASSENFÜHRUNG



Eine zusätzliche **Durchquerung** unterstützt die Erreichbarkeit und Zonierung des Areals.

Ebene könnten eine Bibliothek, eine Tanzschule, ein Musikhaus und Räume für kommunale Zwecke einen Mehrwert für die Stadt erzeugen. Das kulturelle Spektrum erscheint aber nur in einem kleinen Rahmen sinnvoll, da bereits ein etabliertes Angebot im Stadtkern besteht. Um auch eine Abendfrequenz an Besuchern auf das Areal zu bringen, sind vor allem gastronomische Betriebe mit einzuplanen.

/ ÜBERSICHT



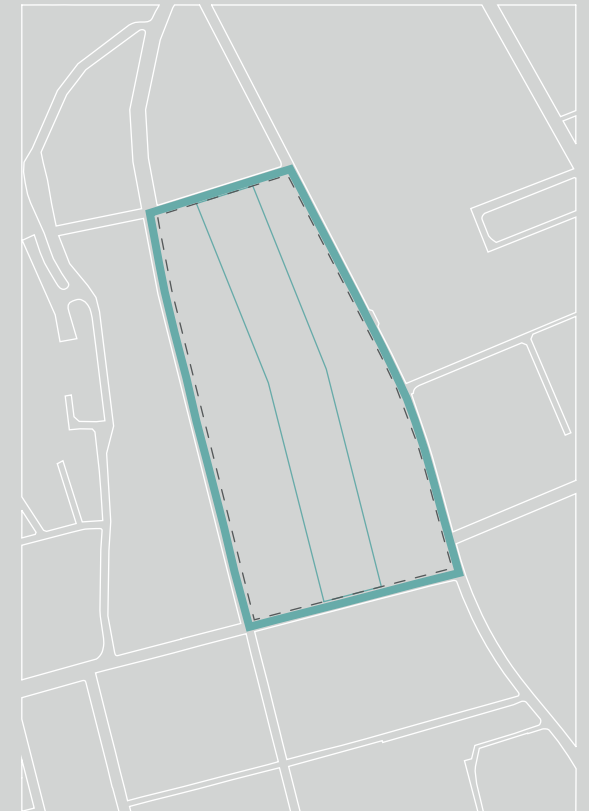
/ Grundstücksfläche 5 ha
/ 46 Einfamilienhäuser
/ 147 Wohnungen

/ 111 Parkplätze, öffentlich
/ 2 x 100 Parkplätze, Tiefgarage

Neben einem spannenden Nutzungskonzept, soll auch der gebotene Wohnraum der Siedlung Individualität vermitteln. Die Herausforderung besteht dabei stets, das Quartier so vielfältig und belebt zu gestalten, dass hier jedes Klientel ein Zuhause finden könnte. So zum Beispiel bieten die geplanten Apartmenthäuser entlang der Wiener Straße die verschiedensten Wohnungsgrundrisse. In den unteren zwei Geschossen könnten Etagenwohnungen Platz finden und in den oberen zwei Stockwerken wiederum Maisonettewohnungen, die über Laubengänge erschlossen werden.

//

/ UMGEBUNG



Der umliegende **Freiraum** wird einerseits durch das neue Konzept, als auch durch den verbliebenen Bestand definiert.

//// //// VERKEHR und ERSCHLIESSUNG //// ////



Norden



Individualverkehr



Radwege



Share Space



Parkplätze





„Dass bei bestimmten Zielgruppen das Bedürfnis eher nach Gemeinschaft groß ist, zeigt die Nachfrage nach Wohngemeinschaften [...] bei Jung und Alt.“ [64] Dementsprechend finden sich auf dem Gelände Konzepte für ein generationsübergreifendes Zusammenleben. Die punktförmigen Bebauungen in etwa sind für eine temporäre Wohnnutzung gedacht. Schülern und Studenten ist so eine Alternative zum gewöhnlichen Heimleben geboten. Passend zur baulichen Struktur der Umgebung wird das Quartier ebenso durch Einfamilienhäuser ergänzt.

//
Zu Zwecken einer guten Erschließung der Gebäude dient

in erster Linie die neu geplante Durchquerungsstraße. Um das Ein- und Ausladen vor der eigenen Haustür zu ermöglichen, bedarf es zusätzlich nur wenig befahrbarer Wohnstraßen („Shared Space“). Über einen längeren Zeitraum hinweg, sollte jedoch das Ziel sein, das Parken von PKWs nur in den quartierseigenen Tiefgaragen vorzunehmen. Eine derartige Reduktion des Automobilverkehrs fördert im Regelfall fast automatisch die Frequentierung des Außenraumes. Damit wird die Wahrscheinlichkeit zufälliger Begegnungen erhöht und gleichzeitig die Kommunikation unter den Bewohnern gestärkt. Unterstützt wird diese Frequentierung durch eine fahrradfreundliche Gestaltung

des Areal, die sich in Wegeverbindungen und Abstellflächen gleichermaßen äußert.



Damit sich die zukünftigen Nutzer in ihrem Zuhause wohl

[64] Ibid., 125.

////////// GRÜN- und FREIFLÄCHEN //////////



Norden



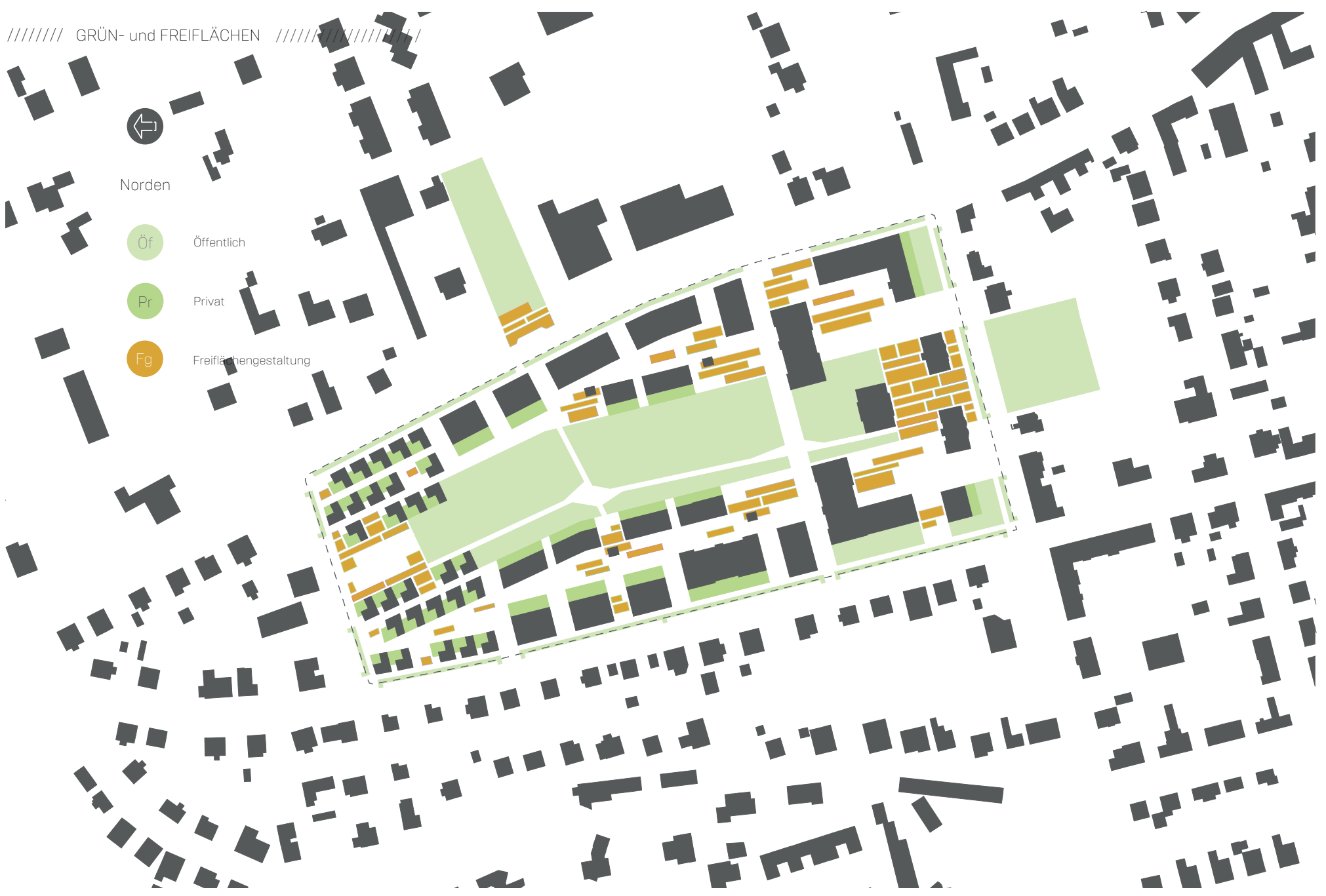
Öffentlich



Privat



Freiflächengestaltung



Norden

HORT

/ Gehweg
// Betonwerkstein

/ Wasserfläche

/ Grün - Hoch
// z.B. Hochbeet

/ Fahrradanhänger

/ Beleuchtung
// LPH 3,50 m

/ Sitzbank
// Betonfertigteil mit Holz-
Sitzauflage

/ Terraway Belag

/ Wassergeb. Decke
// z.B. Boccia Spielbereich

/ Abfalleimer

/ Grün - Niedrig
// Liegefläche

/ Schanigarten
// „Grüne Mitte“

BIBLIOTHEK





fühlen, sollte auch die Möglichkeit der Identifikation mit dem Außenraum betrachtet werden. Quartiere im ländlichen Bereich haben oft ein höheres Potenzial, große und attraktive Freiräume für die Bewohner bereitzustellen. Die auf dem Areal der Turbakaserne umgesetzte Leitidee für den Freiraum spielt mit der Neuinterpretation des prägenden Landschaftsbildes der Pinkfelder Umgebung (siehe Abbildung auf Seite 81). In Anlehnung an Ackerfelder lagert sich ein Mosaik von schmalen Parzellen aus unterschiedlichen Anpflanzungen und Farben in die Zwischenräume der Bebauung ein. Dadurch wird das ortstypische Landschaftsbild der Stadt wiedergegeben und

gleichzeitig zu einem erlebbaren Raum transformiert. Die unterschiedlich und beliebig kombinierbaren Gestaltungsfelder sollen Kontinuität in das Gebiet bringen, wodurch eine stetige Beziehung zwischen Gebäuden und öffentlichen Raum aufrecht erhalten bleibt. Anstatt hart gestalteter Grenzen, beispielsweise Zäune, sollen die Bewohner durch verschiedene Materialien, Texturen oder auch Höhengsprünge im Außenraum geleitet werden. Ergänzt wird dieses Konzept durch ein städtisches Mobiliar, welches zu einer hohen Aufenthaltsqualität beitragen soll. Die Freiraumgestaltung definiert sich aber auch durch den vorhandenen Baumbestand. Dieser prägt nach wie vor den

umliegenden Straßenraum und macht ihn so unverwechselbar und adressbildend.

3.5. RESÜMEE

Die besondere Herausforderung bei Entwürfen zu einer nachhaltigen Quartiersgestaltung, egal ob als Stadterweiterung auf der „grünen Wiese“ oder wie hier als Konversion auf vormals anderweitig genutztem Gelände, besteht darin, es zu wagen über den Tellerrand zu blicken. Bei der Stadtentwicklung von morgen wird es sich noch mehr denn je



um Vielfalt und Komplexität, um Tempo und Differenz und um Unvorhergesehenes drehen. Solch eine Entwicklung bedarf nicht immer des einen großen Wurfes, sondern der vielen kleinen Mosaiksteine. Der hier in dieser Arbeit dargestellte Umsetzungsvorschlag für ein neues Quartier auf dem ehemaligen Kasernenareal in Pinkafeld, versucht genau dies zu vermitteln. Er ist nicht von einer auf die andere Sekunde entstanden, sondern durchlief entscheidende Prozesse. So konnten Perspektiven abgewogen, eine Sinnhaftigkeit entwickelt und zu guter Letzt die richtigen Schlüsse gezogen werden. Ziel war es dabei stets den Entwurf in einem städtebaulichen Kontext zu sehen, um so auch die Identitätsentwicklung der Stadt voranbringen zu können.

Identität einer Stadt auch zu einem wichtigen sozialen Faktor heranwachsen kann. „Wer sich mit der Stadt identifiziert, Anknüpfungspunkte erhält, der kann sich zu Hause fühlen. Es ist „Fakt, dass der Mensch als Individuum, Konsument und soziales Wesen seine Wirklichkeit dort (er) lebt, wo er sich zu Hause fühlt.“ [65] Mit dem gezeigten Umsetzungsvorschlag für das Areal der Turbakaserne ist dies hoffentlich gelungen.



Die Stadtidentität nimmt in der heutigen Zeit einen nicht zu vernachlässigen Aspekt ein. Zu beachten ist, dass die

[65] Datko, Stadtidentität der Zukunft, 152.



//// Abildung 32_ Pinkafeld und die Golden Gate Bridge //////////////



/ BILDER

Abbildung 1 _ Wallpaper Panda, Hollywood Schriftzeichen, <http://wallpaperpanda.com/wallpapers/xTx/7Kg/xTx-7Kg5Tz.jpg> (13. Juni 2014).

Abbildung 2 _ Kaddi und das Leben in der Draussenwelt, Centre Pompidou, <http://draussenwelt.de/2008/03/pa-ris-v/> (13. Juni 2014).

Abbildung 3 _ Paradise in the World, Bilbao Guggenheim Museum, <http://paradiseintheworld.com/bilbao-spain/> (17. Juni 2014).

Abbildung 4 _ Open Buildings, Wohngebäude Spittelauer Lände Wien, <http://openbuildings.com/buildings/spittelau-viaducts-housing-profile-2752> (17. Juni 2014).

Abbildung 5 _ Mein Österreich Urlaub, Kunsthaus Graz, http://www.mein-oesterreich-urlaub.at/steiermark/hauptstadt_graz_und_umgebung/ (18. Juni 2014).

Abbildung 6 _ E-Motion Artspace, Kunsthaus Graz, <http://e-motion-artspace.net/e-motionArtspace43/21jhd.htm> (18. Juni 2014).

Abbildung 7 _ Education Affairs, Eiffelturm, <http://educationaffairs.in/eiffel-tower-shah-id-minar/> (13. Juni 2014).

Abbildung 8 _ Homepage Pinkafeld, Geschichte, <http://www.pinkafeld-online.at/?mmid=l&smid=9> (16. September 2014).

www.pinkafeld-online.at/?mmid=l&smid=9 (16. September 2014).

Abbildung 9 _ SCP Nachwuchs, Landesberufsschule um 1965, <http://scp-nachwuchs.heimat.eu/archivalteansichten.html> (18. September 2014).

Abbildung 15 _ SCP Nachwuchs, Turbakaserne um 1940, <http://scp-nachwuchs.heimat.eu/archivalteansichten.html> (23. September 2014).

Abbildung 16 _ SIVBEG - Strategische Immobilien, Verkaufsmappe Turbakaserne Pinkafeld, Luftaufnahmen, <http://www.sivbeg.at/> (26. Mai 2014).

Abbildung 17 bis 20 _ SIVBEG - Strategische Immobilien, Verkaufsmappe Turbakaserne Pinkafeld, Fotodokumentation, <http://www.sivbeg.at/> (26. Mai 2014).

Abbildung 25 _ Landeshauptstadt München - Referat für Stadtplanung und Bauordnung, Von der Kaserne zum Stadtquartier - Zur Konversion von Militärflächen in München, www.muenchen.de/rathaus/dms/Home/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Stadtplanung-und-Bauordnung/Bebauungsplanung/Staedtebauliche_Entwicklungs-massnahme/Kasernen_in_Muenchen_Doppel_weboptimiert_150dpi.pdf (10. Oktober 2014), 91, 118.

Abbildung 26 _ Sinfonieorchester Basel, Stadtkaserne Basel, <http://www.sinfonieorchesterbasel.ch/konzerte/>

[veranstaltungsort/?tx_nzpevents_pil\[item\]=25&cHash=-ba5df125d2cdd73d5a53c15b8228b7fd](http://www.tageswoche.ch/de/2013_50/basel/619323/) (10. Oktober).

Abbildung 27 _ Tages Woche, Basler Kasernenareal, http://www.tageswoche.ch/de/2013_50/basel/619323/ (10. Oktober 2014).

Abbildung 28 _ Salzburger Nachrichten, Riedenburg Neu, <http://www.salzburg.com/nachrichten/salzburg/chronik/sn/artikel/riedenburg-neu-salzbürger-architekten-erhalten-auftrag-99486/> (10. Oktober 2014).

Abbildung 30 _ Bing Maps, Luftaufnahme Pinkafelds, <http://www.bing.com/maps/?cc=de#Y3A9NDcuMzY4NzkyfjE2LjEyMDQlNiZsdmw9MTlmc3R5PWgmdG09JTdCJTlyV2VsY29tZVBhbmVsVGFzayUyNCUyNDAlMjllM0FudWxsJTdE> (21.01.2015).

Abbildung 31 _ Arriola & Fiol Arquitectes, Wettbewerb Neugestaltung Wagramer Straße, Skizzenhafte Visualisierung, <http://www.architekturwettbewerb.at/competition.php?id=1438&cid=15034> (03. Februar 2015).

Abbildung 32 _ Fulley Love Photography, Golden Gate Bridge, <http://www.fulleylovephotography.net/2012/07/31/hello-world/#prettyPhoto> (13. Juni 2014).

/ GRAFIKEN

Grafik „LOKALISATION“, Seite 30 _ Inhalt von _ Statistik Austria, Pinkafeld, http://www.statistik.at/web_de/ (8. Mai 2014).

Grafik „VERKEHRSACHSEN“, Seite 33 _ Inhalt von _ Geodaten Burgenland, Pinkafeld, <http://geodaten.bgld.gv.at/de/home.html> (8. Mai 2014).

Grafik „FLÄCHENVERTEILUNG“, Seite 34 _ Inhalt von _ Wikipedia, Pinkafeld, <http://de.wikipedia.org/wiki/Pinkafeld> (8. Mai 2014).

Grafik „BEVÖLKERUNG“, Seite 37 _ Statistik Austria, Pinkafeld, http://www.statistik.at/web_de/ (8. Mai 2014).

Grafik „BILDUNG“, Seite 38 _ Ibid..

Grafik „KULTUR“, Seite 39 _ Ibid..

Grafik „ABHÄNGIGKEIT“, Seite 40 _ Nachempfunden von _ Amelie-Theres Mayer und Peter Schwehr, Nachhaltige Quartiersentwicklung im Fokus flexibler Strukturen (Zürich, 2011), 23.

Grafik „LAGE“, Seite 44 _ Ibid., 40.

Grafik „FLÄCHENWIDMUNG“, Seite 45 _ Inhalt von _ Geodaten Burgenland, Pinkafeld, <http://geodaten.bgld.gv.at/>

de/home.html [21. Mai 2014].

Grafik „VERKERHRSDICHTE“ und „FAHRGESCHWINDIGKEIT“, Seite 47 _ Nachempfunden von _ Dieter Prinz, Städtebau - Band I: Städtebauliches Entwerfen (Stuttgart/Berlin/Köln, 1995), 162.

Grafik „GEBIETSGRÖSSE“, Seite 47 _ Nachempfunden von _ Mayer, Nachhaltige Quartiersentwicklung, 41.

Grafik „AUSSCHNIT A-1 / A-2“, Seite 83 + 85 _ Schraffuren von _ Texture Palace, Textures, <http://www.texturepalace.com/> [21.01.2015].

_ Bäume, Draufsicht von _ 3D Pixel, Downloads, <http://www.3dpixel.de/texturen/downloads/> [21.01.2015].

_ Autos, Draufsicht von _ SUV Cars, <http://suvcars.biz/ford-car/ford-edge-2008-interior.html> [21.01.2015].

Grafik „NUTZUNG“, „ÜBERSICHT“ und „FREIRAUM“, Seite 77+79+81 _ Nachempfunden von _ Mayer, Nachhaltige Quartiersentwicklung, 32-35.



Amin, Ash, Nigel Thrift. Cities Reimagining The Urban. Malden: Polity Press, 2002.

Baumgärtner, Esther. Lokalität und kulturelle Heterogenität: Selbstverortung und Identität in der multi- ethnischen Stadt. Bielefeld: transcript Verlag, 2009.

Blümlle, Julian. Umnutzungskonzepte für die Maria- Theresien- Kaserne in Wien Hietzing. Wien: Diplomarbeit, 2012.

Bott, Helmut, Gregor C. Grassl [Hrsg.]. Nachhaltige Stadtplanung: Konzepte für nachhaltige Quartiere. München: DETAIL - Institut für internationale Architektur- Dokumentation GmbH & Co. KG, 2013.

Braum, Michael, Thies Schröder. Wie findet Freiraum Stadt? Fakten, Positionen, Beispiele. Basel: Birkhäuser Verlag, 2010.

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung [Hrsg.]. Identität Bauen. Berlin, 2010.

Bürklin, Thorsten, Michael Peternek. Stadtbausteine. Basel / Boston / Berlin: Birkhäuser Verlag, 2008.

Datko, Götz, Maria Luise Hilber. Stadtidentität der Zukunft. Berlin: jovis Verlag, 2012.

Feldkeller, Andreas. Städtebau: Vielfalt und Integration - Neue Konzepte für den Umgang mit Stadtbrachen. Stutt-

gart / München: Deutsche Verlags- Anstalt, 2001.

Fritz, Sylvia. Strukturanalyse + Strukturplanung für die Stadtgemeinde Oberpullendorf. Wien: Hochschulschrift, 1979.

Gattenmayer, Manuel. Der städtebauliche Planungsprozess - Neue Perspektiven für die Hiller- Kaserne Linz - Ebelsberg. Wien: Diplomarbeit, 2012.

Geodaten Burgenland. Kartenmaterial Pinkafeld. <http://geodaten.bgld.gv.at/de/home.html> (Mai 2014).

Goldenits, Lucia. Connect It - Nachnutzungskonzept der Kaserne Neusiedl am See. Wien: Diplomarbeit, 2005.

Hanappi-Egger, Edeltraud, Peter Schnedlitz. Ageing Society - Altern in der Stadt. Wien: Facultas Verlag, 2009.

Häupl, Michael, Kilian Franer. Das Neue und die Stadt: Urbane Identitäten. Wien: Promedia, 2000.

Helbracht, Ilse. Stadtmarketing - Konturen einer kommunikativen Stadtentwicklungspolitik. Basel / Boston / Berlin: Birkhäuser Verlag, 1994.

Hilber, Maria Luise, Ayda Ergez. Stadtidentität: Der richtige Weg zum Stadtmarketing. Zürich: Orell Füssli Verlag AG, 2004.

Homepage Pinkafeld. Geschichte und Entente Florale. <http://www.pinkafeld-online.at/> (September 2014).

Homepage Stadtmuseum Pinkafeld. Pinkafeld und seine Geschichte. <http://www.museumpinkafeld.at/> (September 2014).

Homma, Josef Karl, Prickler, Fleischer. 1100 Jahre Pinkafeld. Pinkafeld: Eigenverlag Stadtgemeinde Pinkafeld, 1960.

Homma, Josef Karl. Geschichte der Stadt Pinkafeld. Pinkafeld: Eigenverlag Stadtgemeinde Pinkafeld, 1987.

Khaffif, Mona El. Inszenierter Urbanismus - Stadtraum für Kunst, Kultur und Konsum im Zeitalter der Erlebnisgesellschaft. Wien: Dissertation, 2008.

Krämer, Karl H. [Hrsg.]. Neue Nutzungen für Militärstützpunkte und Industrieflächen. Stuttgart: Karl Krämer Verlag GmbH & Co, 1997.

Krasny, Elke [Hrsg.]. Hands-on Urbanism - Vom Recht auf Grün. Wien: Verlag Turia + Kant, 2012.

Kugler, Franz. Geschichte der Stadt Pinkafeld mit Berücksichtigung der römisch katholischen Pfarre. Pinkafeld: Eigenverlag, 1972.

Landeshauptstadt München, Referat für Stadtplanung & Bauordnung [Hrsg.]. Von der Kaserne zum Stadtquartier -

- Zur Konversion von Militärf lächen in München. München, 2013.
- L äpple, Dieter, Ulrich M ückenberger. Zeiten und R äume der Stadt. Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich, 2010.
- Lynch, Kevin. Das Bild der Stadt. Basel: Birkh äuser Verlag, 2001 (Originalausgabe von 1965).
- Mallien, Lara, Johannes Heimrath. Genius Loci - Der Geist von Orten und Landschaften in Geomantie und Architektur. Klein Jasedow: Drachen Verlag, 2009.
- Mayer, Amelie-Theres, Peter Schwehr, Matthias B ürgin. Nachhaltige Quartiersentwicklung im Fokus flexibler Strukturen. Z ürich: Hochschulverlag AG an der ETH Z ürich, 2011.
- Miller, Toni. Gedanken zur dritten Dimension im St ädtebau. Wuppertal: M üller + Busmann Verlag, 2003.
- Norberg-Schulz, Christian. Genius Loci - Landschaft, Lebensraum, Baukunst. Stuttgart: Ernst Klett Verlagsgemeinschaft, 1982.
- Patane, Franco. Konversion milit ärischer Liegenschaften. Wien: Masterarbeit, 2014.
- Prinz, Dieter. St ädtebau, Band I: St ädtebauliches Entwerfen. Stuttgart / Berlin / K öln: W. Kohlhammer Verlag, 1995.
- Rainer, Roland. Anonymes Bauen im Nordburgenland. Wien / K öln / Weimar: B öhlau Verlag, 1995.
- Raith, Erich. Lernen von Allentsteig - Konfrontation mit einer anderen Stadt. Wien / New York: Springer- Verlag, 2004.
- Raith, Erich. Stadtmorphologie - Ann äherungen, Umsetzungen, Aussichten. Wien / New York: Springer- Verlag, 2000.
- Reichel, Irmgrad. Touristik- und Freizeitzentrum Br ückenkopf Pratau. Wien: Diplomarbeit, 1995.
- Roskamm, Nikolai. Dichte - Eine transdisziplin äre Dekonstruktion. Bielefeld: transcript Verlag, 2011.
- Schwalbach, Gerrit. Stadtanalyse. Basel / Boston / Berlin: Birkh äuser Verlag, 2009.
- Sigel, Paul, Bruno Klein. Konstruktionen urbaner Identit ät: Zitat und Rekonstruktion in Architektur und St ädtebau der Gegenwart. Berlin: Lukas Verlag, 2006.
- SIVBEG - Strategische Immobilien. Verkaufsmappe Turbakaserne Pinkafeld. <http://www.sivbeg.at/> [Mai 2014].
- Sperling, Carsten. Nachhaltige Stadtentwicklung beginnt im Quartier. Freiburg: Forum Vauban e.V., 1999.
- Stadt Ludwigsburg [Hrsg.]. Jetzt tanzen sie auf dem Kasernehof. Ludwigsburg: Ungeheuer + Ulmer Verlag, 2004.
- Statistik Austria. Pinkafeld Statistik. <http://www.statistik.at/> (April bis Mai 2014).
- Steinebach, Gerhard, Andreas Jacob. Konversion - Stadtplanung auf Milit ärf lächen. Kaiserlautern: Bundesministerium f ür Raumordnung, Bauwesen & St ädtebau, 1997.
- Ver öffentlichung der Akademie f ür Raumforschung und Landesplanung [Hrsg.]. Stadt und milit ärische Anlagen - Historische und raumplanerische Aspekte. Hannover: Hermann Schroedel Verlag, 1977.

